

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

398 (28.8.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 3.20 ... Einzelpreise: Verlags-Nummern ...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Freitag, den 28. August 1931.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Ziebart ...

Die Zukunft der Reparationen

Eine ablehnende amerikanische Antwort an Brüning.

U. London, 28. Aug. (Zuspruch.) Der Washingtoner Korrespondent der "Times" meldet, daß die Erklärung des Reichskanzlers Dr. Brüning, die Zukunft der Reparationen hänge von den Vereinigten Staaten ab ...

beendet und das Redaktionskomitee, das in geheimer Wahl ernannt worden ist, kann nunmehr an die Formulierung des endgültigen Gutachtensentwurfs herangehen.

Weil die Zeit drängt, ist auch darauf verzichtet worden, den Mitgliedern des Haager Gerichtshofes das übliche Wochenende zu gestatten.

Lord Cecil vertritt England in Genf.

H. London, 27. August. (Eigener Drahtbericht der "Badischen Presse".) Lord Reading, der neue Außenminister, hat heute den Vorbereitungsarbeiten im Foreign-Office für die am kommenden Sonntag beginnende Genfer Völkerverbundstagung seine lebhafteste Aufmerksamkeit gewidmet.

Chinas Leiden.

Naturgewalten und politische Wirren.

Von unserem Vertreter in Shanghai

Dr. Werner Vogel.

Es scheint, als ob Chinas Leiden kein Ende nehmen. Darin ähnelt es allerdings der übrigen Menschheit, die seit dem Weltkrieg in auffälliger Häufung schwerste Krisen durchlebt.

Vor dem Haager Urteil

über die Zollunion.

m. Berlin, 28. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Es ist bereits bekannt, daß das Haager Urteil in der Angelegenheit der deutsch-österreichischen Zollunion noch rechtzeitig fertiggestellt werden wird, damit sich der Widerstand nicht ihm beschäftigen kann.

Die Revolte in Lissabon.

Weitere Einzelheiten.

* Paris, 27. August. (Zuspruch.) Havas gibt über die Vorgänge in Lissabon nähere Einzelheiten. Nachdem die Aufständischen die Kaserne des ersten Maschinengewehrregiments und des dritten Artillerieregiments gestürmt hatten, seien die Regimentsgruppen zum Angriff vorgegangen, während die Aufständischen von einem in der Nähe gelegenen Park aus die Festung San Jorge bombardierten.

wurde geführt von mehreren Politikern, die bereits mehren früherer revolutionärer Umsturzversuche verbannt worden waren und die von einigen Flieger- und Pionierkompagnien aus Quéluz Zuzug erhielten.

Schweres Erdbeben verzeichnet.

Die Seismographen des Naturwissenschaftlichen Vereins im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe registrierten Donnerstag nachmittag ein starkes Fernbeben. Der Epizentrum der ersten Vorläuferwellen erfolgte um 16.36.05 Uhr.

Auch auf der Erdbebenkarte bei Dublin wurden am Donnerstag abend ungewöhnlich schwere Erdstöße verzeichnet, deren Zentrum wahrscheinlich in Nordindien oder in der Nähe von Florida liegt.

Milliardenkredit für England.

Die englischen Kreditverhandlungen in Paris und Newyork stehen vor dem Abschluß. Eine Londoner Zunftmeldung besagt kurz und deutlich:

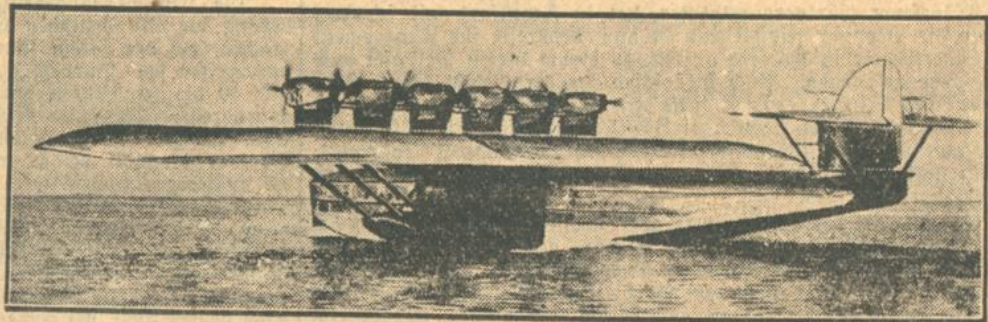
Präsident Hoover hat seine Einwilligung zu der Gewährung einer 200 Millionen Dollaranleihe Newyorker Bankiers gut geheiß.

Obwohl noch keine amtliche Mitteilung über den Abschluß des Kredits für England vorliegt, darf an seinem Zustandekommen nicht gezweifelt werden.

Unter den Aufständischen befindet sich auch eine Gruppe Feuerwehrlente aus Quéluz sowie eine Abteilung Bombenflieger aus Alverca, deren Führung Sarmiento Veiras übernommen hat.

"Do X 2" gestartet.

Das Riesenflugboot "Do X II", das im Auftrage der italienischen Regierung von der Dornier-Werft gebaut wurde, ist am Freitag früh zu seinem Ueberführungsflug nach Spezia gestartet.



In 3600 m über den Alpen.

Das Flugschiff "Do X II" führte nach dem Start zum Ueberführungsflug nach Italien noch einen Rundflug um den Bodensee aus. Nach einigen Schleifen über den Dornierwerften in Manzell nahm es Kurs auf die Alpen.

paß in etwa 3600 Meter Höhe mit Kurs auf Genua überflogen worden ist.

Ueber dem Comer-See.

Das Flugschiff "Do X 2" hat um 11.40 Uhr den Comer See in 3000 Meter Höhe überflogen. Das Flugschiff hat eine Stunden- geschwindigkeit von 190 Kilometern. Um 12.00 Uhr wurde der See überflogen.

Die neue Katastrophe trifft China zu einer Zeit, wo es offenbar näher als je vor der Vereinigung seiner innerpolitischen Angelegenheiten stand. Die hauptsächlichste Gefahrzone lag in den kommunistischen Distrikten Kiangsi und Fukien.

Zweierlei Lehren mag man hieraus für die gegenwärtige Lage in China entnehmen. Zunächst eine erneute Bestätigung für die Stärke der Zentralregierung, für die Verbreitung auch des Einheitsgedankens unter den führenden Militärs des Nordens; ferner aber die große Bedeutung des Waffenbundes zwischen Muden und Kanking.

unter dem gegenwärtigen Zustande die Aufgabe haben, den Norden insbesondere Peking und Tientsin zu sichern, haben ihre Aufgabe erfüllt und das Bündnis hat eine starke Belastungsprobe glücklich überstanden.

Die Rückwirkung dieses Feldzuges auf Kanton ist nicht zu verkennen. Die dortige Sonderregierung hat inzwischen eine höchst merkwürdige Rolle gespielt. Ihr „Außenminister“, der auch in europäischen Kreisen wohlbetannte Eugen Chen, weilt auf einer Sondermission in Japan, über welche Näheres nicht verlautete. Vermutlich bestand die Absicht, die Anerkennung der japanischen Regierung zu erlangen, ein Versuch, der freilich bei allen Interessen Japans an der Aufrechterhaltung innerpolitischer Schwierigkeiten in China, mißglücken mußte. Im übrigen lassen die päpstlichen Nachrichten über die Zustände in Kanton kaum einen Zweifel, daß die erwarteten Konflikte innerhalb der aus widersprechenden Elementen zusammengesetzten Regierung in Kanton bereits in großem Umfange zutage getreten sind. Auch hier interessieren Einzelheiten wenig gegenüber der bedeutenden Tatsache, daß sich die politischen Gegner Kankings kaum zu einer geschlossenen und dauerhaften Front vereinigen können. Es scheint im Augenblick, als ob erneut Verhandlungen zwischen Kanton und Kanton aufgenommen sind, um die Schwierigkeiten auf unblutigem Wege aus der Welt zu schaffen. Wege, um dies zu erreichen, gibt es genug, und man darf mit einiger Zuversicht auf eine baldige Vereinigung auch dieses Konfliktes rechnen.

Das Verhältnis zu Japan hat sich nach der rasch in die Höhe getriebenen Krise jedenfalls auffällig beruhigt. Der Boykott ist mit großen Mitteln in die Wege geleitet, jedoch in wirtschaftlichen Schwierigkeiten ziemlich am Anfang stehen geblieben. Es zeigt sich, daß vor allem chinesische Industrieinteressen die Zufuhr japanischer Güter einstellten nicht entbehren können, und daß aus dieser Richtung jedenfalls eine starke Hemmung gegen eine allzu rasche und rücksichtslose Durchführung eines anti-japanischen Boykotts zu erwarten ist. Im Wangpaoshan Distrikt in der Nordmandschurie, wo sich aus Streitigkeiten zwischen koreanischen und chinesischen Bauern, der japanisch-chinesische Konflikt entwickelte, ist ebenfalls eine Beruhigung eingetreten, indem die japanischen Truppen aus diesem Bezirk zurückgezogen worden sind. Es scheint, als ob von beiden Seiten einer überkürzten Entwicklung der Krise wirkungsvoll entgegengearbeitet wurde und als ob auch dieser anfangs höchst bedrohlich aussehende Zwischenfall einsteifen beigelegt werden wird.

Keiner will es gewesen sein.

Warschau, Paris und Moskau im Widerspruch

T. Warschau, 28. Aug. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“). Die politische Presse ist durch die offiziellen Äußerungen der Sowjetregierung zu den Bemühungen um einen Nichtangriffspakt offensichtlich überrascht und entrückt. Wie immer, sucht man auch in diesem Falle die Schuld mindestens zum Teil wieder auf Deutschland abzuwälzen. So erklärt heute die offizielle „Gazeta Polska“, daß die jüngsten „merkwürdigen“ Kommuniqués Moskaus verständlich werden, wenn man die Konferenzen des deutschen Botschafters in Moskau mit Litwinow berücksichtigt. Deutschland möchte nämlich am liebsten das Monopol für gute Beziehungen zu Sowjetrußland besitzen und fürchte jede Konkurrenz, in der Meinung, daß diese keine Revanchegeltung gefähre.

Das polnische offizielle Blatt unterstreicht mehrfach in seinem Artikel, daß die Initiative für die gegenwärtige Aufnahme der Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt von Sowjetrußland ausgegangen sei. Es betont, daß es keinerlei grundsätzliche Hindernisse für einen solchen Vertrag gäbe, der in beiderseitigem Interesse liege. Insbesondere seit die Gleichzeitigkeit der Verhandlungen mit Frankreich und Polen die harmonische Aktion dieser beiden Staaten das Projekt außerordentlich fördere. Das Blatt schließt mit der kategorischen Frage: „Wünscht Sowjetrußland aufrichtig einen Nichtangriffspakt oder spielt es nur den Schein eines solchen Willens vor? Ist der Druck der Verbündeten von Kapallo auf Moskau härter als der Wille der Sowjetregierung?“

Russische Nichtigstellung.

II. Moskau (über Kowno), 28. Aug. (Zuspruch). Zu einer Darstellung der Havas-Agentur über die russisch-französisch und russisch-polnischen Verhandlungen veröffentlicht die amtliche Nachrichten-Agentur der Sowjetunion eine Erklärung, in der die Behauptungen der Havas-Agentur, die Sowjetregierung habe angeblich im Oktober 1930 neue Angebote an Polen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes gemacht, als den Tatsachen nicht entsprechend bezeichnet werden. Eine ähnliche französische Behauptung sei schon damals von russischer Seite richtiggestellt worden. Die Sowjetregierung

habe keinerlei neue Angebote an Polen gemacht. Russischerseits seien solche Angebote nur in den Jahren 1926 bis 1927 gemacht und leither nicht wiederholt worden. Richtig sei nur, daß mit Frankreich Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes auf russischer Anregung im April des Jahres aufgenommen worden seien.

Der französisch-russische Pakt.

II. London, 28. Aug. (Zuspruch). Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß der französisch-russische Vertrag bereits fertiggestellt, jedoch noch nicht paraphiert sei. Die Verhandlungen seien mit Rücksicht auf die wachsende Opposition innerhalb der französischen Kammer möglichst geheim gehalten worden. Lebhaftige Begünstigung habe der Plan durch Botschafter Francois Poncet erfahren, dem sich mächtige französische Bankiers und Industrielle, ein Teil des Quai d'Orsay, der die Einbeziehung Rußlands in die westliche Sphäre und unter dem Eindruck des Völkerbundes begünstige, angeschlossen hätten. Berthelot, der bisher die Hauptverhandlungen geführt habe, begünstige den Vertrag zu dem Zweck, mit der augenblicklichen Gemächtheit Frankreichs die deutsch-russische „Kapallo-Entente“ zu brechen und das alte französisch-russische Bündnis wieder herzustellen. Er zweifle nicht daran, daß Rußland ein finanzstarkes Frankreich dem bankrotten Deutschland vorziehen würde. Der diplomatische Mitarbeiter erklärt weiter, Warschau sei infolge der kritischen Ablehnung seines Angebots für einen Nichtangriffspakt durch Rußland alarmiert, weshalb Jaleski nach Paris eile, bevor er Litwinow in Genf treffe. Allerdings habe Rußland Deutschland und Frankreich schon häufig gegeneinander ausgespielt, so daß es schwierig sei, die russischen diplomatischen Winkelzüge zu durchschauen. (Moskau hat bekanntlich nach der Ablehnung des politischen Vorschlags erklärt, daß es nunmehr auch mit einem Einfehlen der Paktverhandlungen Frankreichs rechne. Die Schriftl.)

Kampfanfrage an Macdonald.

Das Gegenprogramm der Arbeiterpartei.

H. London, 28. Aug. (Eig. Drahtbericht der „Bad. Presse“). Gestern haben die Vollzugsorgane der englischen Arbeiterbewegung erneut getagt, um die politische Lage zu beraten. Sie haben sich dabei über den Wortlaut eines Manifestes geeinigt, dem eine programmatische Bedeutung zukommt für den kommenden Kampf, den die Arbeiterbewegung gegen den befristeten Abbau der Löhne und der Sozialleistungen aufzunehmen gewillt ist. Der ganze Ton des Manifestes verrät, daß die Bewegung durch den Sturz der Arbeiterregierung in ein radikaleres Fahrwasser als bisher gedrängt wurde. Der Kernpunkt besteht nämlich in der These, daß die City und die Bankinteressen die gegenwärtige Finanzkrise künstlich erzeugt haben, um daraus politisches Kapital zu schlagen.

Eine neue Koalitionsregierung, sagt das Manifest, sei gebildet worden, wobei die Arbeiterbewegung alle Verantwortung ablehne, und deren Mitglieder ohne die Autorität des Volkes handelten. Diese Regierung sei entschlossen, den Lebensstandard der Arbeiter anzugreifen, um damit einer Lage zu steuern, die durch die Politik der privaten Bankinteressen, über die die Öffentlichkeit keine Kontrollen besitzt, hervorgerufen sei. Diese Regierung suche einen vollständigen Wandel in der Politik der Nation herbeizuführen, nicht weil die wirtschaftlichen Hilfsquellen sich plötzlich vermindert hätten, sondern in der Hauptsache deshalb, weil die Finanzinteressen der Ansicht seien, daß England dem Ausland ein schlechtes Beispiel gebe, wenn es die Reichen besteuere, um für die Armen Sorge zu tragen.

Das Manifest kommt dann zu dem positiven Teil seiner Ausführungen. Es sieht wie alle andere Parteien ein, daß das Budget Janiert werden muß. Zu diesem Zweck macht es die folgenden Vorschläge:

1. Mobilisierung der ausländischen Investitionen Englands. Eine Anregung, die man in letzter Zeit häufiger gehört hat, wobei jedoch nicht recht vorstellbar ist, wie man den einzelnen englischen Bürger zwingen will, sein im Auslande angelegtes Geld für den Staat verfügbar zu machen.
2. Zeitweilige Suspendierung des Tilgungsfonds für die nationale Schuld. — Diesen Punkt wird Schatzkanzler Snowden in seinem Programm ohnehin nicht übergehen können.

Keine Landtags-Auflösung in Mecklenburg-Strelitz.

II. Neustrelitz, 28. Aug. (Zuspruch). Der Mecklenburg-Strelitzische Landtag trat am Freitag vormittag zu einer Vollversammlung zusammen, um über den deutschnationalen Antrag auf Auflösung des Landtags zu beraten. Nach Schluß der Aussprache wurde der Antrag mit 19 gegen 15 Stimmen abgelehnt und das Parlament vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Ein Friedensbuch für Briand.

B. Paris, 27. Aug. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“). Eine Gruppe von Arbeitern und ehemaligen Frontkämpfern aus Bordeaux hatten die Initiative ergriffen, zu Ehren des französischen Außenministers Briand ein goldenes Friedensbuch anzulegen, in dem über drei Millionen Franzosen ihre Zustimmung zu der von Briand vertretenen Friedens- und Verständigungspolitik Ausdruck geben. Dieses Buch, das von einer großen Zahl von Einzelpersonen, aber auch von zahlreichen Verbänden und politischen Organisationen kollektiv unterzeichnet ist, wurde Außenminister Briand vor einigen Tagen auf seinem Landgut in Cocherel feierlich überreicht.

Revolte im Gefängnis.

Newport, 27. Aug. (Zuspruch). In der Stadt Marquette in dem Staat Michigan brach am Donnerstag unter den Gefangenen des dort befindlichen Staatsgefängnisses von Michigan eine Revolte aus. Während des Aufruhrs, der zwei Stunden lang dauerte, griffen die Gefangenen die Gefängnisbeamten an und töteten den Gefängnisarzt.

stimmten zu nützen. Wie alle Wiener Operettenkomponisten hat er eine Vorliebe für den Walzer, der schnell, aber auch schmeichelt und sentimental wiederkehrt. Manche Refrains haben alle Merkmale des Schlagers, und diese einfachen Melodien werden zudem für Tanznachsätze verwendet. „Solange es auf der Welt noch Frauen gibt“, das Terzett im zweiten Akt, „ABC-Gründe sprechen für die Ehe“, das Duett „Meiner Marie fehlt die Marie“ sind einschmelzende Melodien, der wirkungsvolle Hauptchor aber, der verächtlich wiederkehrt und sich zwangsläufig im Gehör festsetzt, ist das Duett „Schent mir ein paar läche Blide, Peppina“. Ihn wird man acht Tage lang zu allen Stunden und an allen Orten in Karlsruhe jammern und singen hören.

Die Aufführung, die unter der Spielleitung von Emil Reifner stand, war gut vorbereitet und holte aus der Operette alles heraus, was irgend möglich war. Es wurde allgemein sehr flott gespielt, und so blieb der Erfolg nicht aus. Das vollbesetzte Haus — auch Schaulustig und Oper waren unter den Zuschauern sehr zahlreich vertreten — amüsierte sich drei Stunden lang bestens und spendete lebhaften Beifall und Blumen.

Als Peppina stellte sich Mizzi Seibold als Gast vor. Ihr ging ein guter Ruf voraus. Sie war der Liebling des Publikums am Münchener Gärtnerplatztheater, hat in Frankfurt mit großem Erfolg die Peppina gespielt und ist nun, bevor sie ihr Engagement am Stadttheater in Koblenz antritt, zu einem kurzen Gastspiel nach Karlsruhe gekommen. Auch hier blieb ihr der Erfolg treu. Ihre sympathische Stimme, ergänzt durch eine ausgezeichnete Sprachtechnik, wirkte sich bald in die Herzen der Hörer einzuschmelzen. Ihr Spiel war, getragen von jugendlichem Übermut und natürl. Sentimentalität, gut ausgefallen. Von allen Uebertreibungen hielt sie sich erfreulicherweise fern.

Die Kanone des Abends war aber zweifellos Otto Schnitzer, der gestern ganz vorzüglich in Form war und den trockenharten Lustakt zu einer ganz köstlichen Type gestaltete. Was Schnitzer gestern bot, war eine kaum zu überbietende Glanzleistung. Schon sein Auftreten auf der Bühne gab Anlaß zum Lachen, das sich im Verlaufe des Abends zu stürmlichem Beifall steigerte. Sein Spiel ließ den Ernst der Zeit, den er wiederholt treffend allozierte, vergessen. Wenn er z. B. das tief und philologisch nachdenklich ein Gehalt von 600 Mark dahin definiert: „Bei den heutigen Wälgeln bleiben dann 24 Mark und 10 Pfennig“, so war er damit von vornherein seines Erfolges sicher. Er war ein unverfälschter Quell komischer Einfälle, die er mit einer kaum zu bewundernden Lebendigkeit zu Gehör brachte. Immer wieder wirkte er seiner ausgezeichneten Nase neue Nuancen zu geben, mit immer neuen, aus Akrobatische grenzenden Bewegungen kopierte er über die Bühne.

Alle übrigen fügten sich dem Spiel auf ein. Walter Lederer war der jugendliche gräßliche Lebemann, den er gefänglich und schau-

spielerisch sympathisch gestaltete. Die Dyonne lag bei Willi Fant in guten Händen. Sie spielt sich immer besser ein und verliert der Dyonne ein lebhaftes, manchmal allzu sehr überhärmendes Temperament. Leo Mager bewährte sich als Bankbeamter und engherziger Lebemann. Er hat mit seinen häufigen Improvisationen die Lacher immer auf seiner Seite. Sehr wader hielt sich auch Edith Rivinius als resolute angebliche Mutter der Peppina. Karlheinz Löfer hatte sich diesmal mit der heideneueren Rolle eines Dieners begnügt, die er lebensvoll gestaltete.

Mit Spiel und Gesang vereinten sich Tanz und Mode und gaben der Operette einen neuartigen Beigeschmack. Etwas ruhiger und konnte auch im Einzelnen eine Probe ihres vielseitigen Könnens ablegen. Eine Modenschau der Firma Hermann Tied, die in den zweiten Akt eingeleitet war, machte mit den Neuheiten der Mode bekannt. Die musikalische Leitung hatte Bruno Filzer, der der Musik ein feinsinniger Interpret war und mit seinem kleinen Orchester wesentlich zu dem schönen Erfolg des Abends beitrug. ml.

Der älteste Sangesbruder.

Die Deutsche Sängerbundeszeitung hatte jüngst eine Aufforderung an alle deutschen Sängerbünde gerichtet, Feststellungen zu machen, wo der älteste Sangesbruder, der sich noch aktiv betätigt, anzutreffen sei. Darnach gibt es eine große Zahl von Sängern, die mit 80 bis 90 Jahren noch Sängerehren als aktive Mitglieder angehören. In einer Mitteilung über diese alten Sangesbruder wird gesagt: Realgymnasiallehrer i. R. Jakob Reichard im Dürener M.-G.-B. bejucht mit 90 Jahren noch jede Probe und liest die anschließende Geselligkeit. Schlossermeister Ewald Mörbich im M.-G.-B. Seidenberg-Oberlauf, ist als 90-jähriger seit 63 Jahren treues Mitglied und pünktlicher Sänger. Stadtkirchner Karl Werner wohnt im M.-G.-B. Stallupönen begehrt in diesem Jahre seinen 91. Geburtstag und verjamt auch heute noch keine Probe und Veranstaltung. Damit dürfte Bernath als ältester Sangesbruder anzupreisen sein, wobei nicht verjämigen werden darf, daß in Godesberg im Alter von 102 Jahren ein dem dortigen Gesangverein Cecilia nahe stehender früherer Maurermeister Krämer lebt, der sich in früheren Zeiten reglam am Sangesleben beteiligte. Herr Krämer erfreut sich einer beneidenswerten geistigen und körperlichen Frische, er vermehrt einen guten Tropfen nicht und singt auch heute noch ein Sololied, wenn er bei gemüthlichen Anlässen darum angegangen wird. Als bei einer Mitgliederversammlung des Rheinischen Sängerbundes der Bundesvorsitzende Mirbach beim Beginn der Tagung, nachmittags 2 Uhr, Krämer fragte, zu welchem Getränk man sich entscheiden solle, erklärte Krämer: „Machen Sie es wie ich und fangen Sie mit einer guten Flasche an, „Kaffee muß mer morgens drinke“.

Sommeroperette im Konzerthaus:

Peppina.

Im Badischen Landestheater sind Künstlerinnen und Künstler vollzählig wieder aus den Ferien zurückgekehrt, und die Proben haben im Schauspiel und in der Oper begonnen. Ein schweres Schicksal steht vor der Tür, aber trotz aller durch die Not der Zeit bedingten Schwierigkeiten sieht man hoffnungsvoll in die Zukunft entgegen. Wenn man auf allen Seiten entschlossen ist, die Widerstände zu meistern, dann müssen sich auch Wege finden lassen, um das Theater über die Zeit hinwegzubringen. Noch gilt es gegenwärtig im Landestheater, in fleißiger Arbeit die Grundlagen für einen erfolgreichen Auftakt der Spielzeit zu schaffen, und noch beherrscht für anderthalb Wochen die Sommeroperette im Konzerthaus das Feld, die uns gestern abend mit „Peppina“, einer modernen Operette, bekannt machte.

Ueber den Wert dieser Operette wird man geteilter Meinung sein können. Das ist mehr oder weniger eine Sache des Geschmacks, über den sich bekanntlich nicht streiten läßt. Auf jeden Fall hat sich Rudolf Osterreicher, als er diese Operette schrieb, geistig keineswegs besonders verausgabt. Die Idee, die diese abendfüllende, ganz auf Großstadtpublikum zugeschnittene Operette trägt, ist etwas dürftig. Es sind im Grunde genommen zeitgemäße oder man kann auch sagen unzeitgemäße Aphorismen über Liebe und Ehe und diese zusammengefaßt mit einer reichlichen Dosis pridelnder Pikanterie und unmoralischer Redensarten. Im Mittelpunkt stehen zwei Brüder, der eine ein Lebemann, der andere ein vertrottelter Paragrafenmensch, der, um seinen Bruder auf den Weg der Tugend zurückzuführen, das Märchen erfindet, jener Bruder habe eine erwachsene Tochter, von der er bisher nichts wüßte. Das Märchen ist bei ihm aufgetaucht, er hat sie für diesen lockeren Vogel als Sekretärin engagiert, um ihn so an sein trautes Heim zu fesseln. Das gelingt ihm in der Tat, aber bevor der Graf und das blonde Mädchen, genannt Peppina, sich finden, sind zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden. Die komischen Situationen überstürzen sich, bis schließlich, mit etwas Sentimentalität gemischt, am Schluß des Ganzen doch das happy end steht. Die alles gleichmachende, keine sozialen Unterschiede kennende Liebe hat gesiegt.

Robert Stolz, der Wiener Operettenkomponist, der in Karlsruhe durch seine Operetten „Die Tanzaräfin“ und „Mädi“ bekannt, im übrigen aber ein in den Rundfunkprogrammen fast täglich wiederkehrender Gast ist, hat die Musik zur „Peppina“ geschrieben, eine angenehm dahin plätschernde Unterhaltungsmusik, die kaum ein eigenes Gesicht hat. Die Melodien sind süßig und klingen gefällig, aber mitunter nicht unbekannt. Stolz weiß sie geschickt für die Stim-

Amerikanische Eindrücke

Von Erwin Berghaus.

Sonntagsfahrt auf dem Mississippi.

Man zahlt einen Dollar, dafür darf man dann acht Stunden lang auf dem Mississippi fahren. Ein Sonntagsnachmittagsausflug, der in St. Louis beginnt und endet. Nur junge Leute hat der 4-stündige Staddampfer an Bord; wenn es tausend sind, so sind es fünf-hundert mal zwei. Der einzige Mann ohne Mädchen bin ich, und weil die Rechnung so glatt ausgeht, ist zu befürchten, daß ichs bleibe. In Hemdsärmeln und Seidenfächchen, nichts als die Haare auf dem Kopf, das Bismutpaket am Arm, so sind die Mädchen vorhin eingestiegen; die bunten Schauluststühle beschlagnehmend, haben sie sich auf die vier Decks verteilt. Jetzt heult die Sirene fürchterlich der Mississippi, dessen Fluten aus bestem Milchsaft bestehen, fängt sich zu rauschen an, und die Schauluststühle immer paarweise zu scharfeln.

Während wir die sieben Brücken der Stadt hinter uns bringen, sehe ich mir meine unbekannteten Freunde an. Am Lachen ist es: es sind lauter junge Vindberghs. Man muß wissen, daß „Lindy“ aus St. Louis kommt. Heute morgen habe ich im Jefferson-Memorial das Andenken-Museum besucht, das die stolzen Stadtväter zu Ehren ihres berühmten Schwesens stifteten. Man sieht, gekippt und gemalt: Lindy in Windeln, Lindy als ungelämmter Laugenschicht, auf der Schulbank; nahezu wochenweise sind seine beiden Lebensjahre zehnterweitigt bis zu dem Metrum, gewonnen in achtzehn Stunden. Da hängen, wie Reliquien eines Heiligen, seine Kniegekleidung vom 20. Mai 1927, seine Feldflasche, eine Analyse des von ihm benutzten, also historischen Dees, und da hängt ein Bildnis seiner Kate Kitta, die er zwar nicht mitnahm, aber beinahe mitgenommen hätte. Unbeschreiblich, teils großartig, teils albern oder rührend, was alles sie dem verätzten „Lufibotschaftler USA“ geschenkt haben: vergoldete Vorhändelschube und Brüllspitzen, Pantoffel, Goldstücke und Pfeife, sie haben ihn zum Indianerhüpfing honoris causa gemacht. Da liegt, unter Glas, der Federstummel neben den Orden und Medaillen, die fünf Erdteile pfundweise über sein junges Haupt ausschüteten; angeordnet haben sie ihn in lebendigem fleischig Sprachem — aber was ihnen in dieser Stadt als Lindys herrlichste Tuende gilt: er ist ihr Bürger. Spirit of St. Louis, so heißt die Maschine, mit der er in den irdischen Himmel der Unsterblichkeit startete.

Fünfhundert Pärchen schneiden Gesichter.

Und es ist wahr: diese jungen Männer auf dem Mississippi, auf dem gewiß auch Lindy mit seinem Girl einst seinen Schauluststuhl hatte, könnten seine Brüder und seine Vettern sein. Sie haben alle etwas Krikanoeotommes, auch sie haben diesen Blick, der weniger nach innen als nach außen gerichtet ist, und auch sie reisen in jeder Beziehung nicht mit viel Gepäck durchs Leben; sie schneiden nichts Vorisches in die Kinde ein, aber wenn sie einmal etwas anhaben, ihre Mädchen zum Beispiel auf der Tansfläche, dann tun sie richtig. Auf den oberen Decks, wo zur Reedermusik gelangt wird, geht man scharf ins Zeug. Und die St. Louis-Mädchen, denen das gefällt, sind aus demselben unerschöpflichen Gefäch. Ich liebe es, sie zu sehen: sie machen nicht den Eindruck, diese kleinen Verkaufserinnen und Sekretärinnen, als ob sie sich vor ihrem Chef fürchten und auch die sieben moerren Jahre, die dem nationalen Konformbedürfnis solchen perfidischen Abbruch tun, werden ihnen nichts anhaben können. Nur ein Pärchen — oder ich will zwar ein Erlebnis berichten. Sak mir da nämlich im Schauluststuhl ein Mädchen gegenüber: hübsch war das Kind und der Bräutigam gerade mal nicht da. Aber dann beachtete ich, daß sie mir Grimassen schmitzt, und das tat mir weh. Kästliche Grimassen: mit verzogener Nase, der Mund in allen Formen des Regelschnitts; nur die Junge wurde selbstbewußt noch nicht sichtbar, und dadurch entdeckte ich, der ich durch nichts dieses Benehmen herauszufordern hatte, den inneren Beweggrund: das schöne Kind hute Kaumummi. Und das tun sie, laut feilscht, hierzulande beinahe alle. Nicht nur die Männer; auch jeder zweite, auch die frische Mädchenmund bearbeitet diese kleine nicht kein zu kriegende graue Paste. Da reist man viertausend Kilometer übers Wasser, und auf dem allerersten Reklameschild, das Amerika dem Besucher vor der Hafeneinfahrt entgegenreckt, heißt in Riesenschrift: „Wigwag“ — der Name des großen Kaumummi-Abrikotens. Sonst nichts. Nie ist ein Name so in aller Mund gekommen. Dieses echt amerikanische netöse Bedürfnis, immer und überall angehebelt zu sein und etwas zu tun, das ist die genial ausgenutzte Energiequelle, mit der Mr. Wigwag seine Kaumummi- und Dollaraabri treibt. Welch schauerhafte Nationalität. Hier auf dem Schiff lese ich ein Pärchen neben dem anderen sitzen: Gesichter schneiden fast alle Zugleich mit dem farblosen Zeug verfahren sie Worte, und wenn sie schweigen, sehen sie aus, als führten sie Zwiesgespräche in einem gefährlichen Dialekt ohne Vokale. Je nach Temperament und Stimmung geht das schneller oder langsamer; manchmal scheint der Mund eines solchen Kaubois wie unter der Feilsupe zu gähnen, manchmal wird er losgelassen zur Gummizelle, in der die Amme tobt. Ach, bitte, schaff den Gummil ab und macht lieber wieder Bier.

Das Amüsierschiff.

Obwohl eine Zeitung den Fall erzählt, ist es mir dunkel geblieben, wohin — nach Benutzung — das Gummil gelangt. Tugendwöhin müssen sie es ja, wenn sie den Mund zum Essen oder Küssen benötigen, verschwinden lassen. Aber wo und wie sie das bewerkstelligen, das ist ein oeeheimer Akt. Wie dem auch sei, mit und ohne Kaumummi, diesem Schnuller der großen Kinder Amerikas, bleiben sie ununterbrochen in Bewegung. Stillstehen und in die Landschaft schauen wird nicht geliebt. Nun ist es wahr, daß hier am Mississippi

keine Burgen und Korelegen stehen. Immerhin, ein deutsches Gemüt würde in der Lage sein, auch an diesen flachen Ufern einiges zu erspähen, was einer romantischen Traumschöpfung wert wäre. Die Lindys und ihre Freundinnen lassen den „Water der Gewässer“ einen guten Strom sein, und wöhnen sich um so ausgiebiger dem Amüsierschiff, das ihn befährt. Eiseteertrinken, Kartenspielen, Tanzen, Färschlein — das geht reichum. Nebenbei ist der Dampfer ein Fahrmarkt den sie, ohne sich eine Pause zu gönnen, durchbummeln. Von der Bar, an der es Gefrorenes und Fruchtsoß gibt, zur Schießbude, von der Schießbude zu den Automaten: hier kann man mit magenreichlicher Angelrute „Souvenirs“ aus der Riste fischen und für fünf Cents mechanische Miniaturborer einander l. o. schlagen lassen. In der Lotterie winken so nützliche Sachen wie Brotkröter und Kochtöpfe neben minder nützlichen wie, aus Gips „Amor und Psyche“ und ein bronzierter „Knabe auf dem Schulweg“. Brennpunkt des Betriebes aber — die Tanzkapelle. Die Musikanten sind Schwarze, Schwarz wie die Matrosen, wie die Stewards mit der weißen Serviette und wie die doppel-schwarzen Heizer. Ueberall beneagt man Negern auf diesem Schiff, nur nicht unter den Fahrgästen. Denn hier ist man schon im Bereich der negerfeindlichen Elbstaat. Aber dem Schwarzen Kapellmeister, der Bringeiger, Saxophonist, Sänger und Tänzer in einer Person ist, inubeln die Weißen zu. Ihnen Spaß machen darf er.

Ich selbst übrigens und die Seinen scheint das wohlführia zu freuen. Er reist ein Negaron an den Mund das an se'n'n ohrr-dies bilden Lippen wie ein Vergrößerungsapparat wirkt, er knat sich den Hals ab, er springt wie ein Dermisch dabei — es leh' aus, als würde er je nach Temperament bezohlt. Die Schläger — der Europäer hört keinen neuen — welche die Erdteile einer der zuwerf-n, schmalchen und schmettern über dem tanzen den Gedänge der fünf-hundert Pärchen. . . .

Bestellter Sonnenuntergang.

So wird es Abend. Der Dampfer ist stromaufwärts bis zur Mississippi-Mündung gefahren; hier l. d. r. er um, und hier erst kommt die große Nummer in dem Vergnügungsprogramm für einen Dollar.

Kampf mit einem Zauberer.

Von Bruno Amjel.

Man lasse sich nicht mit diesen Zauberern ein! Sie machen einem nichts als blauer Dunst vor, und wenn man zuseht, dann ist es nicht mal blauer Dunst, sondern klare Luft. Ich sah einen dieser eleganten Vertreter mit hochgeschürzten Ärmeln in einem Barciel arbeiten und beschloß, ihn zu entlarven. Zuerst setzte ich mich in die erste Reihe und paßte ganz genau auf, und als er bat, es möchten einige Herren auf die Bühne kommen, war ich der erste, der die vier Stufen hinaufkletterte. Er gab uns allen die Hand und sagte zu mir: „Warum haben Sie denn kein Taschentuch?“

Ich wies auf meine Brusttasche, wo das weißleibene, das mir Lulu geschenkt hat. . . . Donnerwetter, das Ding war nicht da. Der Zauberer hatte es mir bei dem Händedruck gekostet und überreichte es mir jetzt unter dem Gelächter der Zuschauer. Dann ließ er eine Dame verschwinden, nachdem er sie vorher gesagt hatte, zauberte aus einem Kästchen, in welchem wirklich nichts war als reine Luft, einige Tauben und Enten und Bühnen, und dann kam die Geschichte mit den Geldstücken. Der Zauberer griff, obwohl wir dancbenstanden, und ihn genau kontrollierten, plötzlich in die Luft und holte einen Taler aus dem Weiser und noch einen und noch drei und noch zwanzig und viele hundert. Ueberall, wohin er griff, kamen ihm Geldstücke entgegen, schließlich zog er sie uns aus Nase und Ohren, aus Tauschen und Hosen, bis wir unter dem brausen den Applaus der Zuschauer — der aber leider nicht uns galt — wieder die vier Stufen hinabstiegen und uns auf unsere Plätze verfügten.

Nach der Vorstellung ließ ich mich bei dem Zauberer in der Garderobe melden, und er empfing mich sehr freundlich. Zuerst sprach er mit mir italienisch, denn er nannte sich Cortini, aber se'n Stallentisch war noch schlechter als meins. Und ich spreche diese Sprache gar nicht. Dann sprach er mit mir französisch, aber auch hier kamen wir nicht zusammen, bis wir uns dahin einigten, daß er in Neuschölln geboren sei und einen herrlichen Berliner Dialekt spreche. Natürlich hieß er auch nicht Cortini, sondern ganz anders. Lehmann glaube ich. Er sah in seiner Garderobe vor dem Spiegel u b schminzte sich ab, nur mit einer Frachtoje und einem Unterhemd bekleidet.

„Herr Cortini“, sagte ich, „wie machen Sie das mit dem Geld?“ „Sehr einfach. Ach hole es aus der Luft.“

„Weiß ich, Aber es muß doch ein Trick dabei sein und den möchte ich gerne wissen.“

„Den möchten andere auch wissen. Aber es ist kein Trick. Es ist weiter nichts als Geschicklichkeit. Sehen Sie die Lampe? Dort hängt eine Mark dran.“

„Nein.“

„Doch.“

Und er holte aus der Lampe eine Mark, aber er hatte vorher keine in der Hand gehabt.

„Das ist doch unmöglich“, sagte ich.

„Natürlich ist es unmöglich, aber es geht.“

Sie heißt „Sonnenuntergang auf dem Mississippi“. Der Manager des Unternehmens hat die Stunde fahrplanmäßig errechnet, er hat die Sonne für sieben Uhr dreißig engagiert, und sie kommt ihren Verpflichtungen, in Farbenpracht unterzugehen, wunderbar nach. Jetzt ist das Tanzparkett verwaist, auf den oberen Decks sind die meisten verammelt. Breit wie ein Meer, beinahe uferlos, scheint hier der Mississippi; zusammen mit dem Missouri ist er die mächtigste flutende Wassermaße auf dieser Erde. Dort, wo die Sonne lautlos hinunterrollt, blickt man ins feurige Ende der Welt. Es ist die Apokalypse. Die tausend jungen Menschen sind wirklich einmal mäuschenföll. Und auch die Maschinen stoppen — damit man das große Schweigen hört.

Dann ist schließlich die nachglühende Horizontlinie erloschen. Hier in der Dunkelheit des oberen Decks habe ich nun nichts mehr zu suchen. Ich lasse die Pärchen ihre Stühle zusammenrücken — noch einer Weise wird je einer von zwei Stühlen leer stehen — und ich trolle mich durch die vereinsamten unteren Räume. Die Stewards ziehen die Decken von den Tischen, sie lehren Banan-mehalen und Melonenkerne in den Mississippi. Und weil der Fahrmarkt zu Ende ist, obwohl die Fahrt noch zwei Stunden dauern wird, machen die Händler Kasse und packen ein; der Schießbudenmann seine Klinten, der Lotteriemann seine nicht gewonnenen Gewinne; die Brotkröter und den Gipsknaben, der zur Schule geht. Noch weiter unten kommen nun auch die schwarzen Heizer heraus und verschlafen sich. Hier, wo man das Wasser mit den Händen greifen kann, steht einer neben mir; er hält ein winziges, weißes Hündchen im Arm und schaut mit mir in die Nacht. Einmal berührt der Schinwerfer unseres Schiffes ein Boot mit zwei Menschen: ketundenlang leuchtet ein Liebespaar in der großen Dunkelheit. Einmal streift der spielende Strahl ein auf Pfählen stehendes Blockhaus am fernem Ufer. Man sieht deutlich: ein Lagerfeuer brennt dabei. Unsichtbare Menschen zucken darüber. Mir ist das ein Abenteuer. Etwas angenehmes Unheimliches, hergeweht von der Zeit, in der Gerüstler sein Piraten-schiff mit überheizten Kesseln über den nächtlichen Mississippi jagte. Eine bang beglückende Erinnerung — und noch was mehr.

Aber dann hört die naturhafte Einsamkeit, in der man sich Wollentraber nicht vorst-ten konnte, bald auf. Kommen die Ufer, die Brücken von St. Louis. Ein letztes Mal entleert der schwarze Kapellmeister ein Jazzorchester. Doch die Musik wärmt nicht mehr, sie ist fast wie das Geöse der neuen Reihe von sechs Allgaben. Es ist Mitternacht, unter Schiff legt an. Die am Kai parkenden Autos und Autobusse werden gekürt. Dazwischen schreit ein junger Bürsche mit Papier suchelnd: er verkauft die frische Montagszeitung.

(Fortsetzung folgt.)

Dann holte er mir zwei Mark aus der Westentasche. Dabei hatte ich nur 60 Pfennige bei mir.

„Wo kommen die zwei Mark her?“

„Die habe ich hineingezaubert.“

„Über Ihre Hand war doch ganz leer!“

„Meine Hand ist immer leer.“

Er zeigte mir die Hände, es war nichts darin. Die linke schloß er zu einer Faust, drehte sie einmal um sich selbst, und siehe da, es lagen drei Taler auf der flachen Hand. Ich packte scharf auf, denn meine Nerven fingen an zu vibrieren. Cortini machte die Faust wieder zu, drehte sie einmal um, und es waren nur noch zwei Geldstücke darin. Das dritte zog er mir aus dem Schuh. Dann verschwand auch die beiden anderen Stücke auf rätselhafte Weise.

„Sie können mich unteruchen“, sagte er, „aber Sie werden kein Geldstück bei mir finden, denn alle drei Taler liegen in meinem Schminckkasten.“

Tatsächlich lagen sie darin, und ich weiß, daß der Kasten vorher ganz leer gewesen war. Außerdem war der Deckel aus Welf der lieb-Himmel, wie sie da hineingeateten waren. Die Kunst des „Zauberns“ ist eine ganz eigene Sache, sie beruht in erster Linie darauf, die Zuschauer abzulenken, sie mit irgend etwas zu beschäftigen, damit sie diejenigen Handbewegungen, die wichtig sind, nicht sehen. In zweiter Linie auf einer geradezu unwahrscheinlichen Geschicklichkeit.

„Geben Sie“, sagte Cortini, „ich schließe den Schminckkasten ab, und die Geldstücke sind darin. Würden Sie mir jetzt das Geld geben?“

„Aus dem Kasten?“

„Nein aus Ihrer Manteltasche.“

Ich schloß hinein die drei Taler lagen dort, wo er gesagt hatte. Dann nahm ich den Schlüssel und schloß auf. Der Schminckkasten war leer.

„Wie machen Sie das?“

„Weil Sie auf den Kasten Acht geben und nicht auf Ihren Mantel. Das ist das ganze Geheimnis.“

Das kann ich auch, dachte ich und steckte ihm, während ich über die Taler sprach, rasch eine Schachtel Zigaretten in meinen am Stahl hängenden Rock.

„Haha“, lachte ich, „Sie sind überlistet.“

„Ueberlistet?“

„Nun raten Sie mal, wo meine Zigaretten sind?“

„Keine Ahnung.“

„In Ihrem Rock!“

„Das glaube ich nicht“, sagte er und reichte ihn mir.

Ich schloß hinein, der Rock war leer, die Zigaretten verschwunden. Da gab ich es auf und verabschiedete mich. Aber gerade a's ich die Tür schloß, bemerkte ich, wie er die Schachtel aus dem Schminckkasten nahm und sich behäuflich eine Zigarette anzündete.

Da ist er! Der neue 1 Liter-20 PS BRENNABOR 4 Cyl.

Seine Vorzüge:

Er ist - trotz seiner niederen Stärkeklasse - ein hochwertiges, vollgültiges Automobil... ein Wagen, der fabelhaft aussieht... geräumig (1250 mm Spurbreite), schnittig in der Linienführung, elegant ausgestattet, mit jedem erdenklichen Fahrkomfort... modern in der Konstruktion, leicht zu bedienen, schnell u. sicher zu bremsen und so einfach zu warten... von beispielloser Wirtschaftlichkeit (monatl. nur Rm. 11.- Steuer / ca. 7 Ltr. Brennstoff auf 100 km)... Mark für Mark seinen Kaufpreis wert... ein Wagen, der wohl kostbar ist aber nicht kostspielig.

Sein Preis: 15 fach bereift)

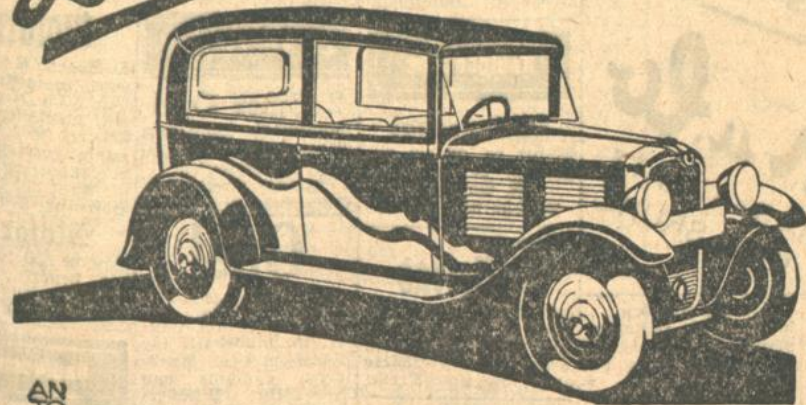
RM. 1985 für den schnittigen Roadster.
RM. 2485 für die elegante 4 sitzige Limousine

Lieferbar als:

2- und 4Sitzer-Roadster / 4Sitzer-Limousine / 4Sitzer-Cabriolet
 Lieferwagen für 300 kg Nutzlast

Platzvertreter:

Fahrzeugfabrik U. Kautt & Sohn, Waldhornstr. 14/16, Telefon 291/92. — Franz Wroblewski, Inh. Maria Louise Wroblewski, Offenburg, Ecke Hauptstraße 18 und Volkstraße, Tel. 1910. — Ludwig Gerstenmaier, Baden-Baden, Jagdhausstraße 1, Tel. 933. Walter Gropp, Pforzheim, Hohenzollernstr. 44, Tel. 2565.



AN

Neues aus aller Welt.

Kriegsbeute kommt aus Amerika zurück.

Niederwiesbach, 27. Aug. Eine Überraschung erlebte der Schreiner Fritz Hofmann, der im letzten Kriegsjahre im Nahkampf von einem Amerikaner aus nächster Nähe durch einen Brustschuß schwer verwundet worden war. Der Amerikaner hatte damals das Gepäck des Schwerverletzten an sich genommen. Nunmehr hat dieser Amerikaner sämtliche Sachen dem Eigentümer zurückgeschickt und ein herzlich gehaltenes Begleitschreiben beigelegt. Es ist dies wohl ein einzig dastehender Fall.

Sing-Sing überfüllt.

D. New York, 27. Aug. Das Verbrecherwesen hat infolge der Wirtschaftskrise, von der auch Amerika betroffen ist, einen neuen bedrohlichen Aufschwung erfahren. Die bekannte New Yorker Straf-Anstalt Sing-Sing ist heute kaum noch in der Lage, neue Gefangene aufzunehmen. Da alle Gefängnisse überfüllt sind, wurden nicht nur Schwerverbrecher, sondern auch Personen, die eine verhältnismäßig kurze Haft zu verbüßen haben, nach Sing-Sing überwiesen. In dem großen Gefängnis mußten zur Aufnahme neuer Häftlinge Zelte errichtet werden. Die Zahl der Gefangenen hat geradezu eine Rekordhöhe erreicht. Zur Zeit sind in Sing-Sing über 2500 Häftlinge aller Kategorien untergebracht, während in der eigentlichen Strafanstalt nur noch für 150 Neuanfänger Raum vorhanden ist. Es scheint, als seien zahlreiche Bandenführer in den letzten Monaten aus Chicago abgewandert, um sich in New York „niederzulassen“. Selbst in Washington macht sich das Banditentum mehr und mehr breit. Präsident Hoover hatte geplant, aus Washington, dem Sitz der amerikanischen Regierung, eine Mäurerstadt zu machen, aber die Zeitungsberichte der letzten Wochen deuten nicht darauf hin, daß dieser Plan erfolgreich durchgeführt werden konnte. Schieberereien, bei denen Personen ihr Leben lassen müssen, sind auch in Washington bereits keine Seltenheit mehr. Ein amerikanisches Blatt schrieb kürzlich: „Washington ist heute das Chicago des amerikanischen Ostens, Bandenmorde, Erpressungen, verbotener Alkoholausschank und alle Begleiterscheinungen der modernen Zivilisation à la Chicago sind jetzt in dem einst so ruhigen Washington eine alltägliche Erscheinung...“ Hoover wird von dieser Entwicklung nicht gerade sehr erbaunt sein.

Wenn man Afrikaner zu Soldaten macht.

DD. Paris, 27. August. Das Militärgericht in Lyon verurteilte am Mittwoch einen Eingeborenen-Soldaten wegen Mordes, Mordversuchs, Totschlags, Diebstahls und Vergewaltigung sowie wegen mutwilliger Waffenbeschädigung zum Tode. Der Eingeborene hatte im September vorigen Jahres einen Adjutanten in der Kantine erschossen, als dieser ihm einige dienstliche Verfehlungen vorhielt. Nach der Tat begab er sich in ein Zimmer, wo er die Waffe auf einen zufällig dort anwesenden Soldaten richtete, der sich nur durch die Flucht retten konnte. Vor dem Munitionsdienst schoß er auf den wachhabenden Soldaten, der ebenfalls die Flucht ergriff. Nachdem er sich neue Munition besorgt hatte, besaß er sich in das Gebäude, in dem die Unteroffiziere untergebracht sind, und drang zunächst in das Zimmer seines Abteilungsleiters ein. Als er diesen nicht vorfand, besaß er sich in dasjenige eines Sergeanten, in dem er aber nur seinen Frau antraf. Ohne ein Wort zu sagen, gab er einen Schuß auf sie ab und vermurdelte sie an der Kehle. Darauf stürzte er sich auf sein Opfer und verlor es zu verewaltigen. Inzwischen war jedoch die ganze Kaserne alarmiert worden, und die Soldaten machten sich an die Verfolgung des Täters. Es gelang ihm aber, sich in das Munitionslager zurückzuziehen, das er in die Luft zu sprengen drohte. Erst nach 24stündiger Belagerung konnten die Soldaten bis zu dem Mörder vordringen, der inzwischen einen Selbstmordversuch unternommen hatte, sich aber nur leichte Verletzungen heibringen konnte. Das Todesurteil wurde vom Militärgericht einstimmig ausgesprochen.

Wo bleiben die Eisberge?

D. New York, 27. Aug. Aus einem vom amerikanischen Schiffahrtsamt veröffentlichten Bericht des Admirals F. C. Billard, des Kommandanten der amerikanischen Küstenwache, über die Tätigkeit der nordatlantischen Eispatrouille geht hervor, daß während der dies-

jährigen Frühjahrs- und Sommermonate sich im Nordatlantik keine Eisberge gezeigt haben, daß also die Schiffahrt im Nordatlantik in diesem Jahr der Gefahr durch treibende Eisberge nicht ausgesetzt war. Für die Reedereien und Schiffsführer war das Fehlen der Eisberge eine große Erleichterung, bildeten diese doch sonst im Frühjahr und in den Vor Sommermonaten eine ständige große Gefahr für die Schiffahrt.

Das Ausbleiben der Eisberge in diesem Jahr ist eine Naturerscheinung, wie man sie seit der Einführung des internationalen Eispatrouillendienstes noch nicht beobachtet hat. Worauf dies zurückzuführen ist, hat sich noch nicht mit Sicherheit feststellen lassen, da es an jedem Vergleich fehlt. Nach Ansicht des amerikanischen Admirals sind im äußersten Norden während des Winters 1930/31 Naturkräfte tätig gewesen, die in den Gewässern um Grönland Verhältnisse geschaffen haben, durch die das Meer der Eisberge zurückgehalten worden ist. Im Gegensatz zu der diesjährigen noch nie beobachteten Erscheinung des Ausbleibens der Eismassen, wimmelte es in früheren Jahren im Nordatlantik von Eisbergen. So wurden z. B. im Jahre 1912 zur Zeit der „Titanic“-Katastrophe 1019 treibende Eisberge fest-

gestellt. Das schwere Unglück, das damals den englischen Dampfer „Titanic“ traf, und den Verlust so überaus zahlreicher Menschenleben verursachte, hatte zur Folge, das die schiffahrttreibenden Nationen einen internationalen Eispatrouillen- und Beobachtungsdienst einrichteten, mit dem Erfolg, daß seit der Einrichtung des Dienstes kein Menschenleben durch Schiffahrtskatastrophen mit Eisbergen verloren gegangen ist.

Brandstiftung in der Villa Karl Streckers.

* Berlin, 27. Aug. Die Feuerwehr wurde am Donnerstag früh nach der Villa des Schriftstellers Major a. D. Karl Streckers in der Kolonie Klein-Machnow bei Zehlendorf alarmiert. In der zur Zeit leer stehenden Villa — Streckers befindet sich mit seiner Gattin in den Ferien — war nach 5 Uhr ein Brand im Schlafzimmer entstanden, der mit großer Schnelligkeit um sich griff. Die Feuerwehr, die den Brand glücklicherweise auf seinen Herd beschränken konnte, stellte fest, daß im ganzen Hause, vom Keller bis zum Boden, Brandnester in Form von Pulverfäßen, Packjahren, Spiritusflaschen und benzingeränkten Papierballen angelegt waren. Die Kriminalpolizei nahm sofort die Ermittlungen auf. Streckers, der früher aktiver Offizier war, ist zur Zeit freier Schriftsteller. Er war er Theaterkritiker bei der „Täglichen Rundschau“ und Dramaturg an den Reinhardt-Bühnen. Er ist auch Verfasser von Romanen und Bühnenstücken.



Mansfelder Kupferbergbau in Not.

Die Mansfeld Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben, der größte Produzent von Kupfer und Silber aus deutschem Vorkommen, ist durch die katastrophale Preisentwicklung am Kupfermarkt ernstlich gefährdet. Die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung sind in einem dringenden Appell aller beteiligten Wirtschaftskreise auf diese drohende Katastrophe im Mansfelder Revier hingewiesen worden, die die Existenz der 75 000 Menschen bedroht. — Im Bilde: Der Wolfsschacht der Mansfeld A.-G. bei Eisleben.

Deutsche Großrundfunksender.

Zum Bau des neuen Münchener Großsenders.

München, 26. Aug. Nachdem vor einigen Jahren im Reich des Rundfunks die Wellen neu verteilt worden waren, begann man zunächst im Ausland mit dem Bau von Großrundfunkstationen, d. h. Sendern mit einer Sendeenergie mit über 30 KW. Die ersten Großsender wurden in Oslo, Rom und Stockholm mit je 75 KW, in Wotola (Schweden) mit 40 KW, u. in Lathi (Finnland) mit 50 KW, errichtet. Es handelte sich allerdings zum Teil um die Verfertigung bereits bestehender Sender. Nachdem diese Versuche gute Ergebnisse gezeigt hatten, begann man auch in Deutschland mit dem Bau von Großsendern, um nicht „niedergerathen“ zu werden. Das Programm der Deutschen Reichspost sah den Bau von acht Großsendern vor: Berlin, Hamburg, Heilsberg (Ostpreußen), Gleiwitz, Langenberg, Leipzig, Mühlacker und München. Davon befinden sich Heilsberg, Langenberg und Mühlacker bereits im Betrieb, während Gleiwitz und Leipzig sich im Bau befinden.

Anfang September soll nunmehr mit dem Bau des neuen Münchener Großsenders begonnen werden. Nach langwierigen

gen Untersuchungen hat die Reichspost beschlossen, den neuen bayerischen Großsender im Erdinger Moos, etwa 18 Km. von der Münchener Innenstadt, zu errichten. Nach den bisherigen Erfahrungen kommt es beim Bau von Großsendern in erster Linie darauf an, daß am Standort gute Grundwasserhältnisse herrschen, d. h. das Grundwasser muß möglichst hoch liegen. Im Erdinger Moos liegt man bei 1 1/2 bis 3 Meter Tiefe schon auf Grundwasser. Das hat zwei Vorteile: Die Antennen bekommen eine hervorragende Erdung und durch hochliegende Grundwasserspiegel wird die sogenannte Bodenwelle vorzüglich fortgeleitet. Ein sicherer Rundfunkempfang kann bekanntlich nur im Bereich der Bodenwelle gewährleistet werden, während die Raumwelle zwar auf große Entfernungen gut vernehmbar ist, jedoch unter den bekannten Schwunderscheinungen leidet. Neben der Grundwasserfrage kamen für die Wahl des Standorts im Erdinger Moos noch in Betracht die Beschaffung des für die Kühlung der Senderöhren notwendigen Wassers, das nicht zu warm sein darf, das ganze Jahr fließen muß und keine chemischen Bestandteile enthalten darf, die Metall angreifen. Ferner ist die Frage der Strombeschaffung durch ein nahe gelegenes Elektrizitätswerk zu lösen. Der neue Sender wird eine Sendeenergie von 75 KW. haben.

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Onkel und Großvater
Wilhelm Kiefer
heute morgen 6 Uhr nach kurzem schwerem Krankenlager sanft entschlafen ist.
Karlsruhe, den 28. August 1931.
Kronenstr. 46. IV.
In tiefer Trauer:
Mina Kiefer, geb. Wächter
nebst Kinder und Verwandten.
Feuerbestattung: Montag nachmittags 2 Uhr.

Danksagung.
Für die vielen wohlthunenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang meines lieben unvergeßlichen Gatten
Albert Keller
sage ich herzlichen Dank. (6412)
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Mathilde Keller Wwe.
und Sohn Ludwig.
Karlsruhe, den 27. August 1931.

Das Wichtigste "DER MANTEL"
SIE BRAUCHEN IHN WÄHREND DER KÜHLEN JAHRESZEIT

TRENCHCOAT Mk. 12.50 19.- 24.- 38.-
GABARDINEMANTEL Mk. 45.- 65.- 85.-
GUMMIMANTEL Mk. 12.- 16.- 19.- 24.-
LODENMANTEL Mk. 19.- 24.- 34.-

Stern u. Co.
AM MARKTPLATZ KARLSRUHE

Täglich billige Fahrten zur Kolonial-Ausstellung in Paris
mit deutscher Führung!
Programme u. Anmeldungen im
Reisebüro Karlsruhe A.-G.
Kaiserstraße 229, Ecke Hirschstraße
Telefon 7240.1 Telelex 7240/1

Zurück Dr. H. Nerlich
Arzt und Geburtshelfer
Werderplatz 29.
Tel. 3569

Heiratsgesuche Heirat
Für Fräulein, evgl., 24 Jahre, gebild., tüchtig im Hausarbeit, musikalisch, mit eleganter Ausstattung, (4 Zimmer) und 15-20 000 Mark bar, wird
passende Partie
gesucht. Beamter, Lehrer in Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg oder Nähe. Zuschriften unter Nr. S. B. 10065 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Deutsches Bodensee-Edel-Obst
(Wodmaner!)
Stiefere a. St. Isidore, auch in Glasflaschen (ekt.), 60cl. Zafelstr., pro Pfd. 20 Pfd., Gestammter karoliner, sehr gut, Kochapfel pro Pfd. 19 Pfd., Weißer, und Ananase unter D 23400 an die Badische Presse.

Arbeitsgehilfe
für mittleres Werk, gut erhalten, zu kaufen, gesucht, Angeb. unter G 2402a an die Badische Presse.

Feuerlöcher
für Garage zu kaufen, gesucht, Angeb. unter D 23400 an die Badische Presse.

Kaufgesuche
Mittenreal
Häuser ca. 33 em Br., zu kauf. gesucht. (6426) G. Weichner, Waldhornstraße 30.

Zu verkaufen
2 Siger Opel
Saubere, fahrbereit, prima Motor, für 150 Mark zu verkaufen.
Sanna, Bretten, Oberstraße 21.

Opel
4/14 Pz., gut erhalt., prima Fahrer, umständlich für 350,- zu verk. Angeb. unter G 2374 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

Motorrad
D-Sport R 10, 500 ccm, topgepflegt, 30 Pz., 8000 Km. gefahren, ausgelassen in besten Zustand, preiswert zu verkaufen. Ansuchen unter G 2374 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

Motorrad
Zuletzt 350 ccm Sport geg. feiner, od. bill. zu verkaufen. Biron, Bäckstr. 13.

Motorrad
bis 500 ccm, Sportmaschine, sehr gut, zu verkaufen. G. R. 10065 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost. (3 627)

DRUCK ARBEITEN
für Industrie Handel und Private liefert in moderner Ausführung sehr preiswert
DRUCKEREI F. Thiergarten
Verlag der Badischen Presse / Tel. 4050-54

Heirat.
Geschäftsdochter, kath., 26 J., blond, im Haus mit viel Büro sehr tüchtig, münchsd., zwecks bald. Heirat Herrn kennen zu lernen, der mehr Wert legt auf tüchtiges, solides, tüchtiges Mädel, als auf groß. Vermögen. Bringt schöne Aussteuer von 4 Zimmer (Kamer), ein gutes Heiratsgut, aber kein Geld. Entf. Einzelheit. Zuschriften u. G. R. 10069 a. d. Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Verschiedenes
Beim **Foto-Pralow**
1 Dbd. Postkarten 4/4 gratis. Im Hause des Hainlerbundes, Erbprinzenstraße 10.

Achtung! Achtung!
Verschiedenes Auto- und Motorradzubehör, solange Vorrat, im Autraa billigt abzugeben, ebenso 1 Zweiradanhänger f. Kraftwagen, ca. 2000,-
Friedrich Meier, mech. Werkstätte, Karlsruhe, Wittoriastraße 8.

Heirat.
Suche für Bräutl., 31 J., kath., aus erlerter Familie, sehr gebild., mit großem Vermögen, passende Partie, am liebsten aus dem Ausland, nehm. diskrete Vermittlung. Zuschrift. unt. G. D. 10064 a. d. Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Prima Mast-Kuhfleisch
wird morgen Samstag früh, ab 7 Uhr, in der Mollerei (Jannas) Karl-Wilhelmstraße 62, das Pfd. zu 70 Pfg., ausgegeben.

Privat-Benflon
In einer gut blickigen Benflon finden noch einige Herr. u. Damen Freitag u. Abends, 8-10 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“, 40 1. Etage.

Lichtpausen
Lichtpausen (16513) Freitag, 28. Aug. 1931, 12.30 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“, 40 1. Etage.

Junge Mädchen
In nur gute Hände zu verdingen. Dieselben werden ins Haus gebracht.
Herzog Dr. Kannmüller, Gassenstr. 10/11.

Klein-Kamera
1:3.5 (Zeica) u. Koffer-Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unt. G 2372 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

War vermietet Auto!
an Selbstfahrer? Off. u. G. R. 10073 an die Badische Presse, Fil. Hauptpost.

Wasserrad
gebaut, 3.80 bis 4.00 m Durchmesser, 40-60 Pfd. gewicht. Angeb. unter G 2341a an die Badische Presse.

Opel-Wagen
gut erhalt., prima Fahrer, umständlich für 350,- zu verk. Angeb. unter G 2374 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost. (3 627)

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 28. August 1931.

47. Jahrgang.

Nr. 398.

Brettener Kommunalfragen.

Bretten, 27. Aug. Winde aus allen Himmelsrichtungen. Über keiner verjagt das niedrige graue Gewölde, das bleiern über den Hügeln hängt. Keine Stunde ist man vor einem Regenschauer sicher. Gedrückt und mühsam geht alles zur Arbeit. Die Ernte macht bei solchem Wetter wirklich kein Vergnügen. Zum Ueberflus prasseln dann noch scharfe Hagelkörner herab, die besonders den edleren Obstsorten und dem Tabak schwer zugeht haben. Es gibt Felder, wo die schönen fetten Blätter vollkommen durchlöchert sind. Und daneben ein Obstkraut, sondersgleiches. Es wäre wirklich am Platz, wenn eine Stelle sich auftrafte, einen ordentlichen Sammeldienst einzurichten. Die Landwirte kommen vor lauter Feldarbeit doch kaum dazu. An jungen Arbeitskräften ist wahrhaftig kein Mangel, und angeht des schweren Winters würde eine gemeinnützige Bewertungsstelle wertvolle Arbeit leisten.

Die bisher am Engweg beschäftigten verheirateten Erwerbslosen haben in einer Eingabe um weitere Arbeit nachgesucht. Die örtliche Beratungsstelle hatte sich schon vorher mit dieser Frage beschäftigt. Angesichts der jetzigen Geldverhältnisse ist aber die Ausführung weiterer Hilfsarbeiten unmöglich.

Bis zum Beginn der Holzperiode sind daher Unterstellungen in bar und Lebensmitteln vorzuziehen. Außerdem hat man die städtischen Betriebe angewiesen, die vorhandene Arbeit durch Einführung der 40-Stundenwoche nach Möglichkeit zu fördern. Der Gemeinderat hat sich mit diesen Maßnahmen einverstanden erklärt. Er hat auch einem städtischen Arbeiter, der vor kurzem in den Genuss von Invalidenrente gekommen ist, die Arbeitsstelle geteilt. Für die an Erwerbslose gewährten Unterstellungen soll Arbeitsleistung verlangt werden. — Die Stadtgemeinde wird seit Jahren gedrängt, ihre Kanalisation mit einer Kläranlage fertigzustellen. Der Plan dazu ist ebenfalls schon seit einer Reihe von Jahren vollzählig genehmigt. Sie soll im Ringlingertal angelegt werden. Es erscheint aber nunmehr ausgeschlossen, daß die Arbeiten in absehbarer Zeit begonnen werden können. Darum nimmt man auch von der Erwerbung des Geländes Abstand.

Nach Ansicht des Forstamtes müssen die zwei großen knauidischen Pappeln auf dem Gaswergrundstück entfernt werden, da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß bei Stürmen die Kronen abgerissen werden. Hierdurch könnten neben Gebäudeschaden auch Leistungstörungen verursacht werden. Man beschließt, sie zu entfernen, wenn ein angemessener Preis erzielt wird.

Die Sorgen ums Leben wachsen, aber auch die ums Sterben. In einer der letzten Sitzungen beschloß der Gemeinderat, die Grabgebühren zu erhöhen. Ihre Zahlung hat innerhalb 4 Wochen zu erfolgen, in besonderen Fällen ist Zahlung vor der Beerdigung oder Bürgschaftsleistung zu verlangen. Der bisherige Betrag erhöht sich durchschnittlich um die Hälfte.

Bretten ist eine der wenigen Städte, vielleicht die einzige Amtsstadt, die bis jetzt für „ihre Amt“ noch nicht öffentlich eingetreten ist. Eigentlich merkwürdig. Wer aber die Verhältnisse kennt, ist nicht enttäuscht. Man macht hier im allgemeinen nur „ganz große Politik“. Erst wenn es zu spät ist, kommt das auftrüttelnde „Ja, wenn man das gemacht hätte“. Es kann allerdings auch sein, daß man den Kampf von vornherein als schon verloren ansieht. Für den durchfahrenden Kraftfahrer läßt die Richtungsbekanntmachung immer noch sehr zu wünschen übrig. Bei einem Gang durch die Hauptstraße kann man wiederholt nach dem Weg nach Forstheim gefragt werden. Ein eindeutiger Wegweiser auf einer kleinen Verkehrsinsel mitten auf dem Marktplatz würde nicht nur diesem Uebel abhelfen, sondern auch den Verkehr an dieser gefährlichen Ecke wesentlich erleichtern.

In den Vereinen war es begrifflicherweise in den letzten Wochen still. Lediglich der katholische Gesellen- und Jungmännerverein feierte sein 20jähriges Stiftungsfest. Der Königin Luisebund gründete eine Ortsgruppe. Der Obstbauverein hat seinen Mitgliedern einen Vortragsabend, bei dem Kreisobstbauinspektor Plod über die Befruchtungsverhältnisse bei unseren Obstbäumen sprach. Ganz besonders ermahnte der Redner zur Bienenzucht. Außerdem lief ein Film „Frühling im alten Lande“. Nach ergebiger Aussprache eintigte man sich auf einen Gemarkungsrandgang an einem Sonntag Anfang September.

Da in diesem Jahre keine öffentliche Versammlungsfeier stattfand, wurde die Ehrung verdienter Feuerwehrleute im Amtszimmer des Bezirksamtes vorgenommen. Unter trefflichen Worten überreichte Regierungsrat Klump folgenden Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr Bretten Ehrenzeichen: Für 40jährige Mitgliedschaft: Georg Mudenfuß, für 25jährige Mitgliedschaft: Paul Schempf, Karl Blum und Wilhelm Hesselbacher. Adjutant Gillardon dankte im Namen der Gehehrten.

e. Langensteinbach, 28. Aug. (Aus dem Gemeinderat.) In den Steueransatz werden bestimmt: Gottl. Bach, Landwirt, und Wilh. Schmidt, Schreiner; als Stellvertreter Gemeinderat Spiegel und G. W. Nagel. Neun Ausgesetzte sollen in der Woche 3 Tage beschäftigt werden. Ein nationalsozialistischer Antrag auf 30-40

„Grüße“ aus Baden-Baden.

Wer ist der anonyme Postkartenschreiber? Der geheimnisvolle Unbekannte aus Baden-Baden, der einer Berliner Mittagszeitung auf einer offenen Postkarte ein neues Eisenbahnkartenticket anfügte, hat seine Drohungen fortgesetzt mit einer Postkarte, die an Kriminalrat Genrat, den Leiter der Berliner Nordinspektion, gerichtet ist. Auch in dieser Karte wird die Polizei verhöhnt und ein neues Merkmal in der Nähe von Baden angekündigt. Entweilen sieht man durch die Angelegenheit dieser merkwürdigen Kartengrüße aus Baden-Baden in keiner Weise hindurch. Die Baden-Badener Polizei arbeitet mit allem Nachdruck, um den Schreiber zu ermitteln. Bis jetzt haben sich jedoch keine Anhaltspunkte für eine höhere Fährte ergeben. Auch Angaben zahlreicher Personen aus Baden-Baden, die sachdienliche Beobachtungen gemacht haben wollen, führten zu keinem Ergebnis; ebenfalls wenig Nachforschungen im Gasthaus „Baldreit“, auf das bekanntlich in der ersten Postkarte hingewiesen war. Man tappt also entweilen noch völlig im Dunkeln über die Person des Mannes, der es sich angelegen sein läßt, mit mehrerlei „Grüßen“ aus der Sommerfrische die Deffentlichkeit zu alarmieren.

Die Weinberge werden geschlossen.

Der Kaiserstuhl meldet gute Herbstausichten. Freiburg, 28. August. In den bekannten Weingebieten in der Umgebung Freiburgs stehen die Reben lehrig und lassen einen reichen Herbst erwarten. Als erste Gemeinde des Markgräfler Landes hat Weil die Weinberge geschlossen.

prozentigen Abbau der Gehälter der Gemeindebeamten wird mit 4 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Ein gemeinsamer Antrag aller Parteien soll eingebracht werden. Infolge Darlehenskündigungen bei der Sparkasse, die den Betrag von 4500 M erreichen, sieht sich der Verwaltungsrat gezwungen, kurzfristige Darlehen zu kündigen.

R. Lahr, 28. Aug. (Stadtratsbeschlüsse.) Der Stadtrat legt den Beschluß über den Abbau der fünf übergeleiteten Lehrerstellen an der hiesigen Volksschule aus, bis nach der Entscheidung der Feststellungslage der Stadt gegen das badische Notgesetz vom 9. Juli. — Der Stadtrat beschließt auf Antrag des Verwaltungsrats der Feuerwehr den Ausbau der Schleife 1 der Weidelinie mit einem Aufwand von 500 RM., und die Einrichtung einer Nebenstelle in der Wohnung von Kommandant Kreß auf Kosten der Stadt. Die Neuanlage einer zweiten Schleife wird vorläufig der Kosten wegen zurückgestellt. — Gegen den Antrag auf Abbruch der ehemaligen Gezeirchalle und jetzigen Industriehof seitens des Eigentümers Geheimrat Vereboe in Berlin werden keine Einwendungen erhoben, da keine städtischen Interessen durch den Abbruch berührt werden.

Schiltach, 28. Aug. (Aus den letzten Gemeinderatsitzungen.) Die Mitgliedschaft beim Bad. Verkehrsverband soll aus Erparnisgründen getündigt werden. Die Mitgliedschaft beim Waldbesitzerverband wird aufrecht erhalten. Es soll jedoch im Hinblick auf das gesunkene Reinertragnis des Waldes eine Ermäßigung des Beitrags erbetet werden. — Anstelle des Gemeinderatsordnenen Mathias Schmieder rückt Rehner Fritz Buzzi in den Bürgerausschuß ein. — Die Beschaffung von Schlauchmaterial für die Kreis-Feuerwehr wird noch etwas zurückgestellt, bis über die Entwicklung der Gemeindefinanzen im Rechnungsjahr 1931 ein besserer Ueberblick zu gewinnen ist. — Die Bürgerausschuß-Fraktion der NSDAP. hat einen Antrag beim Gemeinderat eingebracht, wonach der Bedarf der Gemeindefinanzen nur bei anfalligen Einzelgeschäften, nicht bei Fixalbetrieben, eingebracht werden soll und wonach es den gemeindefeigenen Betrieben verboten sein soll, ihren Bedarf von auswärts zu beziehen, wenn die gleichen Artikel am Platze zu gleichen Preisen erhältlich sind. Diesem Antrag wird entsprochen, da bisher schon eine Anordnung in diesem Sinne getroffen war.

Schluss mit dem schlechten Wetter:

Der „überfüllte“ Bodensee.

Eine Viertelmilliarde Kubikmeter mehr Wasser als normal.

Die Bezeichnung „überfüllt“ hat hier nichts mit Fremdenverkehr und Bezeichnung der Bodenseeuferplätze zu tun, deren meiste noch recht gut ausnahmefähig sind, sondern im Zustand des Sees selbst kennzeichnen, der sich aus dem fortgesetzten, schweren Regenwetter der Wochen seit Mitte Juli ergeben hat. Nicht, daß der See überläuft, aber sein Wasservolumen ist gegen den Normalzustand so erheblich mehr, daß eine „Überfüllung“ eingetreten ist.

Es mag phantastisch erscheinen, wenn man vernimmt, daß der Bodensee in diesen Tagen nicht weniger als eine Viertel Milliarde Kubikmeter Wasser mehr als beim normalen Wasserstand beherbergt. Die Zuflüsse waren von allen Seiten so enorm, daß der Pegel sich auf 4,50 Meter erhöht hat, während er normal Ende August 4,06 Meter zu betragen pflegt.

In Verbindung mit diesem hohen Seewasserstand, der die Flachflächen der Strandbäder weitlich überflutet, ist auch der ausfließende Rhein zwischen Stein a. Rh. und Schaffhausen auf hohem Stand, was sich in einer wesentlich stärkeren Strömung zeigt. Das hat wieder für die Stromschiffahrt unterse — Schaffhausen seine Bedeutung, weil stromaufwärts ein erheblich größerer Widerstand zu überwinden ist, wodurch sich trotz angepannter Maschinenleistung mit größerem Kohlenverbrauch Verstopfungen mit dem besten Willen nicht vermeiden lassen. Das gilt vor allem für die reime Stromstraße Schaffhausen-Stein a. Rh., die im übrigen zu den schönsten Stromfahrten Europas gehört. Oberhalb Stein, wo der Bodensee offener wird, verschwinnt das Moment der Gegenströmung in seiner retardierenden Wirkung.

Das Hochwasser hat auch sein Schönes: die Wasserfälle des Rheins bei Schaffhausen-Neuhausen und die Schnellen oberhalb davon sind in der Wasserfülle derzeit ein unvergleichlich schönes und gewaltiges Naturschauspiel, wie übrigens auch die vielen, großen Wasserfälle des Innerjoharzwaldes von Triberg, Aller-

Todessturz vom Aussichtsturm.

+ St. Georgen, 28. Aug. Auf dem Südwaldturm stürzte sich am Mittwoch ein 29 Jahre alter Gewerbeschulassessor aus Schwellingen, der seit einigen Wochen in Unterriemach zur Erholung weilte, von der Plattform des Turmes in die Tiefe. Er blieb mit zerschmettertem Schädel tot liegen. Die Leiche konnte an Hand der Papiere einwandfrei identifiziert werden. Ein schweres Nerventleiden dürfte den Unglücklichen in den Tod getrieben haben.

Durch Sturz vom Sewagen gelähmt.

— Bergshaupten (b. Offenburg), 28. Aug. August Kaufmann von hier glitt von einem beladenen Sewagen ab und fiel rücklings auf den Boden. Dabei erlitt er eine Quetschung des Rückgrats und damit eine Störung der Nervenfunktionen. Er ist völlig gelähmt.

Königsheim (Bez. Tauberbischofsheim), 28. August. (Der Arm in die Drehschmaschine gebracht.) Der in den 50er Jahren stehende Landwirt Johann Bausbad kam mit dem Arm in die Drehschmaschine. Dem Bedauernswerten wurde der Arm derart zerrissen, daß er im Julius-Spital in Würzburg amputiert werden mußte.

Weinheim, 28. August. (Vermißt.) Vermißt wird seit Sonntag nachmittag der 23 Jahre alte Schneider Friedrich Glock von hier. Glock ist krank und es wird vermutet, daß er sich ein Leid angetan hat.

Schwanningen (bei Waldshut), 27. August. (Schadenfeuer.) Hier brannte die Scheune mit Stallung des Landwirts August Bunttrieder. Das Detonante-ebäude wurde vollständig zerstört. Auch die Fohlenställe und Futtermörtel wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden.

Ein neues badisches Altersheim.

Uebergabe des Kreisaltersheims in Schriesheim.

Schriesheim, 28. August. Am Donnerstag nachmittag fand die feierliche Uebergabe des von der Kreisverwaltung errichteten Kreisaltersheims in Schriesheim an die Kreisverwaltung statt. Neben Bürgermeister Böcker waren Regierungsrat Geppert sowie die Kreisräte und ehemalige Kreisvorsitzende Pink erschienen. Der Kreisvorsitzende, Hauptlehrer Eibs, gab einen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte des Kreisaltersheims. Der Kreis Mannheim hat sich schon früh die Sorge für die Kinder und die Alten angelegen sein lassen. 1869 wurde das Kriegskinderheim Ladenburg und 1885 die Kreispflegeanstalt Weinheim in Betrieb genommen. In der Kreisversammlung vom 20. Juli 1929 wurde die Errichtung eines Altersheims beschlossen und im vergangenen Jahr in die Kaufverhandlungen für das jetzige Altersheim eingetreten. In etwa einem Jahr ist der Bau errichtet worden, der 60 Zimmer für 110 Personen enthält. Regierungsbaumeister Kräftel Hopp übergab dann die Schlüssel des Hauses an die Kreisverwaltung, die damit von dem Haus, das am 1. Sept. ohne weitere Feierlichkeit eröffnet wird. Besitz nimmt. Die Wünsche des Bezirksfürsorgeverbandes überbrachte Regierungsrat Geppert, der dem Heim die Unterstützung der staatlichen Behörde zusagte. Bürgermeister Ruffer überbrachte die Grüße der Stadtgemeinde Schriesheim. An die Uebergabe schloß sich eine Besichtigung an.

Feuerwerk in Baden-Baden.

Baden-Baden, 28. Aug. Den Abschluß der Großen Baden-Badener Woche bildet das am Sonntag, den 30. August, im Kurgarten stattfindende Prachtfeuerwerk, ausgeführt vom Cleobronner Werk der Deutschen Porzellanischen Fabriken, Berlin, deren letztes Feuerwerk hier ungeteilt den Beifall gefunden hat. Auch dieses Mal hat die Firma ein „Baden-Badener Spezialprogramm“ aufgestellt, das ihre bisherigen Feuerwerke an Schönheit und Reichhaltigkeit noch übertreffen wird. Anschließend an das Feuerwerk findet im Kurhaus ein Abendkonzert statt, verbunden mit einer Wasserfontäne, bei welcher das Publikum abstimmt. Die Eintrittskarten gelten als Stimmzettel. An der Wasserfontäne können alle Paare ohne vorherige Anmeldung teilnehmen. Die beiden besten Paare erhalten Erinnerungsabgaben der Städtischen Kurdirektion.

Bom Badisch-Pfälzischen Luftfahrtverein.

Mannheim, 28. August. Der Badisch-Pfälzische Luftfahrtverein e. V. hielt Donnerstagabend im Palais-Hotel Mannheim-Hof eine gut besuchte Versammlung unter Leitung des 1. Vorsitzenden Dr. Müller-Clemm ab, die Einbildung in rege Vereinsarbeit gestattete. Den Ausführungen Dr. Müllers war zu entnehmen, daß sich der Verein bei starker Konkurrenz, besonders des Württembergischen Luftfahrtverbandes, immer noch als führend betrachten könne. Kameradschaftsgefühl und intensives Mitarbeiter sein für gedeihliche Weiterentwicklung unerlässliche Voraussetzung. Im allgemeinen sei die Entwicklung zufriedenstellend, wenn auch der Segelfluggewerb in der Rhein-Entwicklungen gebracht habe. Heranbildung von Wettbewerbsspezialistern mit Spezialmaschinen sei für die Zukunft erforderlich. Die Vereinsfinanzlage sei zufriedenstellend und lasse den Vorschlag größerer Abdrückungen auf Geräte für die nächste Generalversammlung zu. Der Bericht des Vereinsgeschäftsführers Schorf zeigte die Mängel in den einzelnen Abteilungen auf und befaßte sich besonders mit den Verhältnissen in der Jagdenfliegergruppe, der Modellfliegerabteilung und der Freiballonabteilung. Weitere Ausführungen galten der Segelflug- und Motorfliegerabteilung. 15 Segel- und 20 Motorflieger werden voraussichtlich das Arbeitsergebnis im Oktober bilden. Ein vom Verein geplanter Europa-Rundflug mit drei Flugzeugen mußte als Finanzgründen zurückgestellt werden. Bindungsbedingungen und Nachtflug werden demnächst bestimmt durchgeführt. Dr. Spiegel (Verkehrsabteilung) und die Abteilungsleiter Ehrlich und Schneider ergänzten die Ausführungen.

mc. Aus dem Gebiete der Steinach, 27. Aug. (Aus der Industrie.)

Die außerordentliche Güte und vielseitige Verwendbarkeit unseres roten Porphyrs, der vor dem Kriege wenig bekannt war, lenkte vor einem Jahrzehnt die Augen des Unternehmertums auf sich. Neben kleineren Privatbetrieben hat sich das staatliche Werk Dehelen zu einem Unternehmen entwickelt, das bis zu 100 Leute beschäftigte und zum größten Teil die überschüssigen Arbeitskräfte der schlecht gestellten Landwirtschaft aufnehmen konnte. Sprengschäfte erschüttern täglich die Luft, harter Stahl klirrt hell auf hartem Gestein und am Bahnhof Oberlauchingen türmen sich rötliche Berge von zartem und grobem Kies, von Plastersteinen und Sandmassen. Leider läßt nun auch der Staat nur noch mit halber Belegschaft arbeiten. Von den Verdienstausfällen werden die Geschäftsleute fühlbar getroffen. — Die allenthalben fast brach liegende Bauindustrie zieht auch die bedeutenden Sägewerke Endermettingen und die bekannte Steinach in Mitleidenhaft. Der Kundenlohn ist von den den gestiegenen Holzpreisen bald bewältigt und die Bretterfabrik kammern sich immer höher, zu billigem Preis auf Absatz wartend.

wa. Erzingen (A. Waldshut), 28. Aug. (Arbeitskürzung.) Die Seidenweberei Stehli & Co., die Hauptindustrie des Ortes, mußte leider eine bedeutende Produktionskürzung vornehmen. Um aber den Arbeitsausfall auf möglichst viele Schultern zu verteilen, hat die Werkleitung nur wenige Entlassungen vorgenommen und im übrigen für den ganzen Betrieb Kurzarbeit eingeführt, so daß seit einiger Zeit nur noch an vier Wochentagen gearbeitet wird.

Immer weiße Zähne

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, unformier, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnpasta“, gez. C. Chubb, Nr. ... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpasta, Tube 25 Pf. und 50 Pf., und weise jeden Ertrag dafür zurück.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 28. August 1931.

Schöne Spätsommerlage.

Das Wetterwunder auf Augustausklang.

Unzählige Sterbliche, die dem ewigen Regen seit Zulimittle schon Anstalt hatten zuerennen wollen, sind am Donnerstag früh erlöst und überaus aufgewacht: der ständige Südwestwind, der Regenbringer, der „laßt lächelnde Zephyr“, der trotz dieses schönen Weinens nichts von milden Tagen gebracht hat, sondern im Gegenteil lauter unternormale Juli- und Augusttemperaturen, war über Nacht von seinem Antipoden, dem Nordostwind, abgelöst worden.

Seit die letzte Luftströmung aus dieser, mit Schönwetterperioden zusammenhängenden Windrichtung aufgetreten war, wissen heute, überhaupt nach diesem zettungslos verregneten Sommer, wo Petrus alle Register gezogen und alle Himmelschleusen hochgenommen hatte, nur noch die Meteorologen, und die nur, weil sie es in ihren Registrierungen aufgezeichnet haben. Das ist ein Glück für sie, denn bei allen Versicherungen würde es heute kaum ein Mensch mehr zu glauben vermögen, daß ein Nordostwind überhaupt noch lebenswahr und lebensfähig sei.

Indessen, laßt allen Unglauben beiseite, es war wirklich Nordwind, was Donnerstag früh über dem regeninalen Südwesten deutschen Landes aufzog und letzte Wolkensallen weiter aufwärts vor sich her trieb. Es ist ein Irrtum, annehmen zu wollen, daß man jetzt herum bei der Beobachtung gestanden hätte, es war und blieb Nordost!

Wie dem raschen Luftdruckanstieg war auch ungewöhnlich schnell unser Gebiet in den Bereich des hohen Druckes gelangt, nur ging es mit der Aufweitung etwas langsam, weil im Süden Schwarzwald und Alpen die Kaltluft aufgestaut hatten. Aber es gelang im Laufe des Donnerstages dem Nordost, die Wolkendecke bis auf kleine Reste zu bewältigen, so daß der Abendbericht melden kann: alle in halben heiteres Wetter.

Freitag war in Verbindung mit diesem schnellen Umschwung vor allem im Gebirge eine sehr empfindliche Abkühlung weiter bemerkbar, die durch die eingetretene Kaltluft einmal und durch die Ausstrahlung weiterhin veranlaßt ist. Der Höchstgrad der nächsten Abkühlung wird sogar noch nicht erreicht sein, da die Nacht auf Freitag bei dem ganz klar gewordenen Himmel die weitere Ausstrahlung zunächst noch begünstigt und ein Ausgleich durch Einstrahlung tagsüber nur langsam erfolgen kann.

Der Feldberg war bereits bei einem Minimum von nur über einem Grad Wärme angelangt, die Waarhöheebene als Exponent bekannter Ausstrahlung bei nur zwei Grad, die Hochtäler, wie St. Blasien, bei vier Grad, selbst milde Lagen, wie Badenweiler, bei sechs Grad und die Ebene in Karlsruhe und Mannheim bei acht und neun Grad. Das sind alles erhebliche Unterwerte. Das Bild der Morgenmessungen am Donnerstag entspricht dieser Lage: Feldberg nur zwei Grad Wärme, die Baar sechs, St. Blasien sieben, die Randgebiete Badenweiler und Baden-Baden acht und neun, die Ebene zehn und elf Grad.

Es ist also ein Nordostwind, der seinen altgriechischen Namen, der Boreas, mit dem der Begriff des Kalten, des Unwärtlichen verknüpft war, mit vollem Recht trägt. Die in ihm eingeschlossene Kälte war um so merkwürdiger, als er im Schwarzwald auf freien Flächen zeitweise recht heftig auftrat und kalte Böen über die Lande jagte. Aber auch er wird sich mäßigen müssen, denn noch ist ihm die „schöne“ Sonne überlegen und seine wolkenfreie Lage für sie zur vollen Entfaltung, und das Quecksilber wird höhere Zahlen weisen. Also seien wir dem Boreas nicht gram, er gilt als „Wetter-Böse“!

Stillelegung der Schaefer-Werke im Rheinhafen?

Dem Bund der technischen Angestellten, Gau SW, wird uns geschrieben:

Nachdem bereits in den letzten Jahren eine Anzahl größerer Betriebe infolge der Wirtschaftskrise völlig zum Erliegen gekommen sind, droht jetzt der Stadt Karlsruhe ein weiterer Verlust. Die Firma Schaefer-Werke, die sich mit der Herstellung von Spezialwerkzeugmaschinen in ihrem modernen Betrieb im Rheinhafen befand, und deren Aufweis über die Grenzen des badischen Landes geht, hat bei dem Landestourenrat für die Kreise Karlsruhe und Baden den Stilllegungsantrag gestellt und die Genehmigung zur Entlassung von 41 Angestellten nach dem 9. September 1931 erhalten. Schon jetzt wurde nach längerer Kurzarbeit am 15. August 12 Angestellte, allein darunter 10 technischen Angestellten, ihre Stellung gekündigt, und den übrigen Angestellten zum nächsten Kündigungstermin die Auflösung ihres Arbeitsverhältnisses gekündigt. Die Betriebsrat der Arbeiter, die durchschlüssig bei normalen Beschäftigungsbedingungen die Zahl von 200 übersteigt, ist bereits auf 100 Arbeiter reduziert worden. Damit droht der Stadt Karlsruhe durch die völlige Stilllegung der Schaefer-Werke ein empfindlicher Verlust und eine weitere Erhöhung der Zahl der stellenlosen Arbeiter und Angestellten. Es wäre daher sehr bedauerlich, wenn nunmehr auch das seit vielen Jahrzehnten hier in Karlsruhe bestehende und ehemals blühende Schaefer-Werk zum Erliegen käme.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Donnerstagsvormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: sechs zu je 10 000 Mark auf die Nrn. 202 487, 311 908 und 392 412, zwölf zu je 5000 Mark auf die Nrn. 110 101, 290 193, 339 540, 355 040, 361 961 und 365 488, sowie zwölf zu je 3000 Mark auf die Nrn. 11 181, 118 083, 169 190, 204 434, 246 090 und 287 412. In der Donnerstags-Nachmittagsziehung fielen vier Gewinne zu je 75 000 Mark auf die Nrn. 127 352 und 180 502, vier zu je 10 000 Mark auf die Nrn. 309 340 und 327 510, sechs zu je 5000 Mark auf die Nrn. 82 859, 375 294 und 341 298, sowie sechs zu je 3000 Mark auf die Nrn. 12 638, 26 348, 127 150, 163 479, 229 055, 253 036, 282 043 und 316 987.

Ausgefundene Fahrräder. Am Laufe des Donnerstags wurden 2 Fahrräder bei der Polizei abgegeben, die auf der Straße aufgefunden wurden und offenbar von einem Diebstahl herrührten.

Geldbetrübungen. Am Donnerstag früh wurde aus vertriebenen Döhrten ein Geldbündel entwendet. In einem Fall konnte der Täter ergriffen werden.

Unfall. In einem hiesigen Hotel verbrühte sich eine Hausangestellte mit heißem Wasser den rechten Fuß. Sie fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Voranzeige der Veranstalter.

Naturtheater Ferdinands. Duell. Wie schon bereits in der Donnerstags-Ausgabe darauf hingewiesen, findet am Sonntag, den 30. August, die Eröffnung des in Deutschland mit großem Erfolg aufgeführten „Sommers Adam Boninard“ statt. In den Hauptrollen sind die Damen: Frau Marquise von als Frau von Holland, Frau von Rango, und die Herren: Herr von, Herr von und Herr von. Beginn der Vorstellung 8 Uhr nachmittags.

Steueramnestie und Anzeigepflicht.

Durchführungsbestimmungen zu der Verordnung vom 23. August 1931.

Von Rechtsanwalt Dr. Max Homburger, Karlsruhe.

I.

Die neue Verordnung weicht erheblich von der ab, welche am 18. Juli erlassen worden war. Ihr Inhalt ist materiell erweitert; Unklarheiten sind größtenteils beseitigt. Es ist jetzt Sache aller Steuerpflichtigen, ihre Steuererklärungen seit 1928 nochmals eingehend zu prüfen, um etwa unterlaufene Fehler zu berichtigen. Denn nicht nur die Folgen der vorläufigen Steuerhinterziehung können durch die Amnestie aus der Welt geschafft werden. Auch fehlerhafte und ordnungswidrige und unverschuldete Fälligkeiten oder Nichtangaben werden bei ordnungsmäßiger Behandlung dieses Rechtsvorspruchs teilhaftig. Es soll sich auch kein Steuerpflichtiger durch die Befürchtung abhalten lassen, daß etwa der Reichstag die Verordnung wieder aufhebt. Selbst wenn dieses unerwartete Ereignis eintreten sollte, hat sich der Steuerpflichtige doch durch die Berichtigung Straffreiheit verschafft.

L. Steueramnestie.

1. Voraussetzung der Amnestie ist die Anzeige des Steuerpflichtigen bei der Steuerbehörde. Steuerbehörde ist das für den Pflichtigen zuständige Finanzamt. Es wird aber, z. B. bei Unklarheit über die Zuständigkeit, auch die Anzeige bei einer anderen Finanzbehörde, z. B. dem Finanzamt des jeweiligen Aufenthalts oder dem Landesfinanzamt, ausreichen.

Unter „Anzeige“ ist eine genaue Angabe dessen zu verstehen, was der Pflichtige früher nicht angegeben hatte; eine allgemein gehaltene rein äusserliche Mitteilung wird nicht genügen. Die Anzeige muß mindestens so spezifiziert werden, daß z. B. bei einer späteren Nachprüfung oder Nachschau der Steuerpflichtigen den Nachweis erbringen kann, er habe diese Werte anlässlich der Amnestie angezeigt. Außerdem ist eine genaue Angabe auch deshalb erforderlich, weil sich der Steuerpflichtige nicht auf das Jahr 1930 berufen kann. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, nachzuweisen, wann er die jetzt von ihm zur Anzeige gebrachten Steuerwerte erzielte hat.

Es empfiehlt sich, die Anzeige durch eingeschriebenen Brief abzugeben, um jederzeit die Rechtzeitigkeit beweisen zu können.

2. Unter die Steueramnestie fällt, wer steuerpflichtige Werte für einen nach dem 31. Dezember 1927 liegenden Zeitraum einer bestehenden Rechtspflicht gegenüber nicht angegeben hat und das jetzt nachholt. Für Einkommen, Körperschafts- und Umsatzsteuer ist zeitlich der im Einzelfall maßgebliche Steuerabchnitt ausislaggebend, der nach dem 31. Dezember 1927 geendet hat. Wer z. B. sein im Jahr 1927 erzieltes Einkommen in seiner Steuererklärung von 1928 unrichtig angegeben hat, braucht dann keine Berichtigung vorzunehmen, wenn sein Steuerjahr am 31. Dezember 1927 geendet hat. Hat er aber seine Einkommenserklärung z. B. für die Zeit vom 1. April 1927 bis 30. März 1928 abgegeben, dann ist die Berichtigung notwendig.

a) Der Kreis der amnestiefähigen Steuerarten (Steuerwerte) ist gegenüber der Verordnung vom 18. Juli 1931 wesentlich erweitert. Während dort nur Vermögenssteuer, Einkommen-, Körperschafts- und Gewerbesteuer aufgeführt waren, sind nach der neuen Bestimmung auch die Umsatzsteuer, Erbschafts- und Schenkungssteuer privilegiert.

Wer nach der ersten Verordnung vom 18. Juli 1931 schon eine der Amnestieerlangung dienende Anzeige über Vorgänge gemacht hat, die schenkungs- oder erbschafts- oder umsatzsteuerpflichtig sind, wird durch diese nachträgliche Verringerung der Verordnung nicht schlechter gestellt, als wenn er erst jetzt die Anzeige erlittet hätte. Denn wer in der Amnestiefrist die Anzeige erstattet hat, genießt die von der neuen Verordnung gebotenen Vorteile; die Amnestiefrist beginnt aber schon mit dem 18. Juli 1931.

b) Wer einer bestehenden Rechtspflicht gegenüber steuerpflichtige Werte nicht angegeben hat, kann von der Amnestie Gebrauch machen. Das trifft auf alle Fälle, in denen Steuererklärungen falsch oder trotz einer Pflicht zu ihrer Abgabe gar nicht abgegeben worden sind. Eine bestehende Rechtspflicht hat nicht nur der Pflichtige, der sich der vorläufigen Steuerhinterziehung schuldig gemacht hat. Auch wer fahrlässig oder ohne Versehen irrtümlich steuerpflichtige Vorgänge nicht angegeben hatte, kann von der Amnestie Gebrauch machen. Es ist z. B. an den Fall zu denken, daß bei einem Steuerpflichtigen die Revision durch einen Treuhänder Fehler ergeben hat, durch welche steuerpflichtiges Einkommen nicht angegeben und veranlagt wurde. Auch wenn der Pflichtige kein strafbares Versehen daran trifft, aber bei einer Nachschau seitens des Finanzamts jener Betrag dem steuerpflichtigen Einkommen zugegessen worden wäre, ist Raum für die Amnestie.

c) Die Amnestiefrist läuft vom 18. Juli bis 16. September 1931. Sie ist von erheblicher Bedeutung. Nur wer innerhalb dieser Frist die Anzeige erstattet, fällt unter die Amnestie. Wer schon vorher eine derartige Anzeige erstattet hatte, ist der Amnestie nicht teilhaftig. Auch nicht, wer später erst anzeigt. Das ändert natürlich daran nichts, daß nach § 410 R.A.O. derjenige straffrei bleibt, der schon vor dem 18. Juli 1931 selbst frühere Angaben berichtet hatte; er geht nur des Rechtes auf Befreiung von der Nachzahlung verlustig. Es wird sich in solchen Fällen empfehlen, durch geeignete Gesuche Steuerzuschlag für jene vor dem 18. Juli mitgeteilten Vorgänge im Billigkeitswege zu erbitten; denn es kann nicht in der Tendenz der Reichsregierung liegen, daß sie diejenigen härter anfaßt, welche vor Erlaß der Amnestie frühere Fehler berichtet haben, als diejenigen, welche erst den Anlaß der Amnestie dazu benutzen.

Entsprechend ist auch die Frist für die Abgabe der Vermögenssteuererklärung bis 16. September 1931 verlängert worden. Wer sie schon abgegeben hat, kann sich die Amnestie durch Abgabe der berichtigten Anzeige innerhalb der Amnestiefrist noch verschaffen. Da die Abgabe einer falschen Vermögenssteuererklärung mit schwersten Strafen bedroht ist, empfiehlt sich die genaueste Kontrolle für jeden Steuerpflichtigen.

3. Der Umfang der Amnestie ist weit:

a) Wer innerhalb der Amnestiefrist seine Steuererklärungen für Vermögenssteuer, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Kapitalsteuer, Umsatzsteuer, Erbschafts- und Schenkungssteuer für die Zeit seit dem 31. Dezember 1927 berichtet oder überhaupt erst abgibt, erlangt zugleich auch Amnestie für die Nichtangabe solcher steuerpflichtigen Werte, die vor dem 1. Januar 1928 liegt. Steuererklärungen dieser Art, welche vor Ende 1927 unterlaufen sind oder begangen wurden, werden somit in vollem Umfang automatisch amnestiert, wenn die Angaben für die Zeit nach dem 31. Dezember 1927 jetzt ergänzt oder berichtigt oder überhaupt erst dorthin werden.

b) Verrechnungen vor dem 31. Dezember 1927 sind in allen den Fällen schon jetzt amnestiert, in denen der Steuerpflichtige seit

1. Januar 1928 seine steuerlichen Angaben alle richtig gemacht hatte. Wer z. B. in den Jahren 1925—1927 falsche Erklärungen über Umsatz oder Einkommen abgegeben hatte, aber seit 1. Januar 1928 alle steuerpflichtigen Werte zutreffend angab, ist wegen seiner früheren unrichtigen Angaben jetzt amnestiert. Aber diese automatische Wohlthat für die Vergangenheit vor 1. Januar 1928 tritt nur dann ein, wenn alle seitherigen Steuerangaben absolut richtig waren. Wenn Zweifel bestehen, empfiehlt sich Berichtigung der späteren Angaben schon deshalb, damit die Amnestie für die frühere Zeit erfolgt.

4. Die Amnestie tritt nicht ein:

a) wenn die Anzeige nicht innerhalb der Amnestiefrist erfolgt; b) wenn mehrere steuerpflichtige Werte bisher nicht angegeben waren (z. B. falsche Einkommenserklärung und unrichtige Schenkungssteuererklärung), und die Anzeige nur für einen Teil (z. B. nur durch Berichtigung der Einkommenserklärung) gemacht wird;

c) wenn dem Pflichtigen vor dem 18. Juli 1931 eröffnet worden ist, daß die Steuerbehörde Kenntnis von den bisher nicht angegebenen Werten hat. (Speziell diese Bestimmung beseitigt die Zweifel, welche in der entsprechenden Fassung der Verordnung vom 18. Juli begründet waren. Nach jener Fassung sollte die Amnestie wegfallen, wenn die Steuerbehörde vor Eingang der Anzeige schon Kenntnis von den nicht angegebenen Steuerwerten erlangt und das attentiv gemacht hat; das hätte zu vielen Mißverständnissen und Streitigkeiten Anlaß gegeben, deren Vermeidung im Interesse der Behörde und der Pflichtigen geboten erschien.)

Nach der neuen Bestimmung muß das Finanzamt dem Pflichtigen eröffnet haben, daß es die verschwiegenen Steuerwerte kennt. Unter einer „Eröffnung“ im Sinne dieser Vorschrift ist eine förmliche Bekanntgabe zu verstehen, durch welche dem Pflichtigen mitgeteilt wird, daß dem Finanzamt dieser Vorgang bekannt ist, der dadurch nicht unter die Amnestie fällt. Diese Eröffnung muß vor dem 18. Juli 1931 erfolgt sein. Es genügt also weder die Kenntnis des Finanzamts, noch eine gelegentliche Frage oder Bemerkung des Veranlagungsbeamten oder Buchprüfers, noch eine allmähliche Feststellung der Kenntnis. Nur wenn vor dem 18. Juli 1931 dem Pflichtigen diese Kenntnis eröffnet worden war, verliert er die Wohlthat der Amnestie.

5. Die Wirkung der Amnestie ist folgende:

a) Es tritt völlige Straffreiheit für alle unter die Amnestie fallenden Rücküberhandlungen ein, auch soweit es sich um Disziplinarstrafen handelt. Diese Straffreiheit erstreckt sich auch auf diejenigen Fälle, in denen ein Steuererlaß nicht eintritt, wenn es sich z. B. um die Berichtigung von Einkommenserklärungen für das Jahr 1930 handelt.

b) Folgende Nachzahlungen werden durch die Amnestie erlassen:

- 1. Vermögenssteuernachzahlungen, die auf die Zeit vor dem 1. Januar 1931 entfallen; 2. Nachzahlungen auf die Jahresleistungen nach dem Aufbringungsgesetz; ferner Nachzahlungen auf solche Zahlungen auf die Aufbringungsumlage, die vor dem 15. August 1931 fällig waren; 3. Einkommenssteuernachzahlungen oder Körperschaftsteuernachzahlungen, die auf Steuerabschnitte entfallen, die vor dem 1. Januar 1931 geendet haben; 4. Gewerbesteuernachzahlungen, die auf die Zeit vor dem 1. April 1931 entfallen; 5. Umsatzsteuernachzahlungen, die entfallen

a) auf Entgelte, die vor dem 1. Januar 1930 vereinnahmt worden sind;

b) bei Besteuerung nach bewirkten Leistungen; auf Entgelte für Leistungen, die vor dem 1. Januar 1930 bewirkt worden sind; 6. Nachzahlungen auf die Erbschaftsteuer (auch Schenkungssteuer), sofern die Steuerschuld vor dem 1. Juli 1930 entstanden ist.

Damit entfällt auch die Nachzahlungspflicht für den prozentigen Steuerzuschlag zur Einkommensteuer nach der Verordnung vom 26. Juli 1930, die erst 1930 fällig war, aber auf dem Einkommen von 1929 beruht.

c) Folgende Steuern müssen nachbezahlt werden: Einkommen- und Körperschaftsteuer für die Einkommen im Jahr 1930, Umsatzsteuer für Umsätze, die nach dem 1. Januar 1930 getätigt wurden; Gewerbesteuer für die Zeit nach dem 1. April 1931; Schenkungs- und Erbschaftsteuer für Anfälle nach dem 1. Juli 1930. Es ist allen Steuerpflichtigen dringend zu empfehlen, von der Rechtswohlthat der Amnestie Gebrauch zu machen. Jeder Steuerpflichtige soll mit der größten Gewissenhaftigkeit nachprüfen, ob seine Erklärungen für die Jahre 1928, 1929 und 1930 in jeder Beziehung der bestehenden Rechtspflicht entsprechen. Eine Erlösung der Amnestiefrist ist ausgeschlossen; dagegen halte ich es für möglich, daß zur Wahrung der Frist zunächst nur eine allgütige Angabe der Berichtigung erfolgen kann, in der ausdrücklich die Spezifizierung vorbehalten bleibt.

Schutz gegen Ueberfälle bei Banken und Sparkassen.

Die Banküberfälle häufen sich in erschreckendem Maße. Erst in der letzten Zeit sind in verschiedenen Orten Angestellte bei Banküberfällen mehr oder minder schwer verletzt worden, weil sie sich gegen die Räuber zur Wehr setzen wollten. Das hat die Reichsfinanzgruppe Banken des Deutschen Reiches, die sich mit den Spitzenorganisationen des privaten, des öffentlich-rechtlichen und des genossenschaftlichen Bankwesens in Verbindung zu setzen und Schutzmaßnahmen vorzuschlagen. Es wurde dabei zunächst gefordert, daß in allen Betrieben mit den Mitteln der modernen Technik (durch schützenderes Glas, durch Ueberfall-Signaleinrichtungen u. a.) verfahren wird, Ueberfälle von vornherein zu erschweren. Dann wird die Frage aufgeworfen, ob nicht durch zu starke Personaleinsparungen erst die Ueberfälle der letzten Zeit erleichtert worden sind. Bekanntlich sind einige der am meisten Aufsehen erregenden Ueberfälle nur möglich gewesen, weil der Kassenbeamte allein im Geschäftsbüro anwesend war. Außerdem fordert die Reichsfinanzgruppe Banken im D.R.G., daß für das im Kassendienst beschäftigte Personal ausreichende Unfallversicherungen abgeschlossen werden.

Ein interessanter Brief des Kapitäns Christmann vom Dornier-Flieger „Do. X“

ging der Firma Dr. G. Wacker zu. Es heißt darin: „Sie waren so freundlich während meines Aufenthaltes in Braica eine Kiste „Dynamit“ an Bord zu geben. Das Präparat hat uns während der Duanflug Braica-Kajal ausgezeichnete Dienste getan und zur Verhinderung der Verabstung sehr beigetragen. „Dynamit“: die bekannte Kraftabgabe aus Nals, Misch Oern und Sefad hat auch hier mitgeteilt, besondere Leistungen zu vollbringen und sich wie immer bewährt.“

10 billige Schuhtage vom 29. August bis 9. September 1931 10% Rabatt auf alle Schuhwaren Schuhhaus SAX Kronenstraße 17a

